

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schick, Postfach 17, Gr. Verberstr. u. Brekestr. 1. Otto Niekisch, in Posen, J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9-11 Uhr Vorm.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner in den Annoncen-Expeditionen A. Hoffe, Jaassenstein & Vogler A.-G., G. F. Panke & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratenthail: W. Braun in Posen.

Bersprech-Anschluß Nr. 108.

Nr. 660

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 21. September.

Inserate, die schlagzeilartige Beilage oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Morgenausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Mittagsausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Die Beseitigung des Klebesystems in der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Das Verständnis für den großen Werth, den dieses sozialpolitische Reformwerk auf die Besserung der finanziellen Lage der Arbeiterbevölkerung ausübt, bricht sich bei dieser wohl immer mehr Bahn. Immerhin ist das Mißtrauen, mit dem man demselben von Anfang an begegnete, noch keineswegs gehoben, und hauptsächlich ist wohl die unglückliche Wahl des Klebesystems ganz ungeeignet, die tiefe Mißstimmung zu beseitigen. Und doch wäre es gar nicht schwer, hier Abhilfe zu schaffen und dem hochherzigen Gedanken des Gesetzes zur vollen Würdigung zu verhelfen, wenn man eine Vereinfachung bei der Einziehung der Beiträge eintreten ließe. Zweifellos ist es, daß zu diesem Zwecke vor Allem das System des Markeneinklebens in Fortfall kommen müßte. Wenn auch der oft erhobene Vorwurf, man könne sich unter den vielen verschiedenen farbigen Markensorten — es giebt deren 124 (31 Versicherungsanstalten mit je 4 Lohnklassen) — nur schwer zurechtfinden, dadurch hinfällig wird, daß jeder Versicherungspflichtige ja nur die richtige Auswahl unter den 4 Markensorten seiner Anstalt zu treffen hat, so ist andererseits der Vorwurf völlig berechtigt, daß es ein umständlicheres Verfahren gar nicht geben kann. Nicht selten geschieht es auch, daß die Marken entweder gar nicht oder doch erst spät verwendet werden, und wenn es dann heißt, die Nachweise für den Rentenbezug beizubringen, entstehen unangenehme Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgeber über die Erfüllung ihrer gegenseitigen Beitragsleistungen. Auch reizt die Leichtgläubigkeit, mit der bereits eingeklebte Marken in Fällen der Noth wieder losgelöst und zu Geld gemacht werden können, geradezu einen Betrug hiermit zu verüben. Andererseits geschieht es oft genug, daß Arbeiter, denen es an genügenden Nachweisen für die zum Rentenbezug nothwendigen Dauer der Versicherungspflichtigen Beschäftigung fehlt, sich dieser durch nachträglichen Einkleben von Marken verschaffen. Es ist daher mit dem bloßen Vorhandensein der vollgestellten Quittungskarten noch keineswegs der Beweis geliefert, daß der betreffende Arbeiter wirklich in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden und die gesetzlich bestimmten Beiträge vorschriftsmäßig geleistet hat. Eine Abhilfe ist auch um so nothwendiger, als durch die sich in letzter Zeit mehr und mehr Revisionen und die in Folge dieser eintretenden Bestrafungen dem Gesetz neue Freunde wohl kaum zugeführt werden. Eine in dieser Hinsicht Abänderung und zugleich Vereinfachung verlangende Schrift — „Vorschläge zur Beseitigung des Klebesystems“ von B. Sittler, Kreisdirektor z. D. und Landesrath — ist vor kurzer Zeit in Düsseldorf in dem Verlage von L. Schwann erschienen. Das kleine Büchlein ist mit vielem Verständnis für diese hochwichtige Frage geschrieben und durch seinen geringen Preis von 60 Pf. jedem Interessenten zugänglich.

Verfasser empfiehlt, das Reichsgesetz über die Versicherung der Seelente als Vorbild zu nehmen und weist an der Hand von Vergleichen, daß das dort angewandte Verfahren leicht auch für die Invaliditäts- und Altersversicherung abzuändern sei. Nach diesem haben die Arbeiter die nach Maßgabe der Beschäftigungsdauer zu leistenden Beiträge alljährlich an die Versicherungsanstalt abzuführen. Den Seelenten dient der Eintrag im Schiffsfahrtsbuch als Nachweis über die Dauer und Lohnklasse ihrer versicherungspflichtigen Beschäftigung. Die Arbeiter brauchen nur eine Aufstellung über die Zahl der Schiffsbesatzungen und der auf dieselben entfallenden Beschäftigungsstunden einzureichen. Um dies Verfahren nun bei der Invaliditäts- und Altersversicherung richtig durchzuführen zu können, müßte die Ausübung der Versicherung den Händen der bisherigen Ausführer entzogen und den Gemeinden übertragen werden, welche letzteren hauptsächlich hierzu berufen und geeignet sind. Denn es liegt ihnen nicht nur die Pflicht ob, für das Wohl ihrer Gemeindeglieder zu sorgen, sondern ihre eigenen Interessen hängen mit dem Wohlergehen der arbeitenden Klassen eng zusammen. Außerdem stehen sie mit den Theilnehmern in ununterbrochenem Verkehr. Der Gemeinde müßte daher gesetzlich die volle Verantwortlichkeit für den richtigen Eingang der Beiträge auferlegt werden, natürlich mit der Erlaubnis, etwa rückständige Beiträge beizutreiben. Die Gemeindeverwaltung könnte sich mit den einzelnen Arbeitgebern leicht über die diesen am meisten zuzulagenden Zahlungsfristen verständigen und so diesem durch eine Verlängerung oder Verkürzung derselben die Abgabe weniger fühlbar machen. Der ja schon jetzt bestehende Anmeldebzwang erleichtert den Gemeinden die Kontrolle über die richtige Einrichtung der Beiträge bedeutend. Man müßte auch ein Verfahren wählen, das bei aller Einfachheit die volle Sicherheit der Ansprüche der Versicherten verbürgt.

Der Verfasser macht nun folgende Vorschläge: Jede Gemeinde führt ein Arbeiterregister, in welches die Arbeitnehmer, jeder unter besonderer Nummer, der Reihe nach eingetragen werden. Die Eintragungen in diese Register enthalten außer dem Tag der Anmeldung, Name, Alter, Stand und Wohnort des Versicherungspflichtigen, auch die Lohnklasse, den Ort der Beschäftigung und, wenn es sich um ständige Arbeiter handelt, auch den Namen und Wohnort des Arbeitgebers. Eine gleichlautende Abschrift dieser Eintragungen erhält der Arbeitgeber und bei nichtständigen Arbeitern

diese selbst in der Form eines Versicherungsbuches. In diesem sind die Eintragungen über den Arbeitgeber fortgelassen, um die etwaige Abgabe eines Urtheils über Führung und Leistung, welche nicht gestattet ist, zu verhüten. Geht eine solche dennoch, so ist das betreffende Blatt zu vernichten und eine nochmalige, ordnungsmäßige Eintragung zu machen. Wird das Arbeitsverhältnis ganz aufgelöst oder wechselt auch nur die Beschäftigungsgemeinde, nicht auch der Arbeitgeber, so erhält der Arbeiter behufs weiterer Anmeldung das Buch zurück. Jederzeit kann ein Arbeiter eine Bescheinigung über seine erfolgte Anmeldung mit Angabe der Lohnklasse verlangen, während andererseits dem Arbeitgeber bei Ausbändigung des Versicherungsbuches ein Ausweis über die Zahlung der vorgeschriebenen Beiträge auf Verlangen auszufertigen ist. Ueber die geleisteten Zahlungen erhält der Arbeitgeber jedesmal Quittung; er wird jedoch durch eine am Ende des Jahres zu machende Eintragung in das Register und das Versicherungsbuch des Versicherten überhoben, dieselben aufzubewahren. Tritt in dem Versicherungsverhältnis eine Aenderung ein, sei es durch Wechsel der Gemeinde oder auch nur der Lohnklasse, so hat jedesmal eine Aufrechnung der Arbeitswochen, sowie der in Anrechnung kommenden Krankheiten und militärischen Dienstleistungen stattzufinden, deren Ergebnis bei einer Neuanmeldung in dem Register und dem Versicherungsbuch vorgetragen wird, außerdem ist die letzte Versicherungsgemeinde und die Nummer in dem Arbeiterregister anzugeben. Geht ein Versicherungsbuch einmal verloren, so steht einer Neuaussfertigung eines solchen, da die Angaben dem Arbeiterregister leicht entnommen werden können, Schwierigkeiten nicht im Wege.

Diese so zweckmäßige Beitragsverhebung darf nun keinesfalls durch einen komplizierten Kassensystem wieder erschwert werden. Es würde genügen, wenn die Gemeindeverwaltung, außer einem die eingehenden Baarmittel nachweisenden Kassensystem, ein Kontobuch führt, in welchem getrennt für die Beiträge der ständigen Arbeiter einem jeden der Arbeitgeber und für die übrigen Versicherten einem jeden von diesen die Soll- und Habenabnahme gebucht wird. Die Abrechnung zwischen den Gemeinden und der Versicherungsanstalt erfolgt in den von letzterer festgesetzten Zahlungsfristen.

Durch ihre nahen Beziehungen zu den Rentenempfängern ist die Gemeinde auch besonders dazu geeignet, die Rentenauszahlung zu bewerkstelligen. Hierdurch würden die Postanstalten bedeutend entlastet. Entsprechend dem Einzahlungsverfahren muß auch die Kontrolle über dasselbe eine möglichst einfache sein und durch von der Versicherungsanstalt besonders ausgebildete Beamte ausgeführt werden. Die durch die Kontrolle und durch das sonstige Versicherungswesen entstehenden Kosten trägt die Versicherungsanstalt, während die durch die Erhebung und Abführung der Beiträge, die An- und Abmeldung, die Führung der Arbeiterregister und Ausfertigung der Versicherungsbücher und Quittungen verursachten der Gemeinde zufallen, die durch bestimmte, etwa alle 5 Jahre festzusetzende Zuschüsse von Seiten der Versicherungsanstalt hierfür entschädigt wird. Bei Einführung dieses Einzahlungsverfahrens könnte durch die Aufrechnung der vorhandenen Versicherungskarten und eine Eintragung der sich ergebenden Beitragswochen z. B. in das Arbeiterregister und die betreffenden Versicherungsbücher eine weitere, kostspielige Aufbewahrung derselben vermieden werden.

Durch das Erscheinen dieser Schrift ist der Weg einer Reform angebahnt, welche die Invaliditäts- und Altersversicherung von den ihr anhaftenden Mängeln befreien und ihr die wohlverdiente Anerkennung in den weitesten Kreisen verschaffen soll.

Deutschland.

Posen, 20. Sept. Das Prinzip, nach dem die deutsche Gesetzgebung auch bei selbstverschuldeten Unfällen dem Verletzten und seinen Hinterbliebenen die volle Rente ohne Abzug gewährt, hat sich bis jetzt bewährt und Aenderungen scheinen vorläufig nicht angebracht; wollte man bei eigenem Verschulden dem Arbeiter weniger geben, so müßte man ihm beim groben Verschulden des Arbeitgebers und seinen Beauftragten mehr als gewöhnlich zukommen lassen und damit fikt man dann wieder mitten in Gassechleppprozessen, in Prozessen um die Schulfrage. Nach der deutschen Unfallstatistik fallen 25 Proz. der Unfälle der Schuld der Arbeiter, 19 Proz. der Schuld der Arbeitgeber und eine große Zahl der Schuld beider zur Last. Danach würde die Mehrzahl der Unfälle zu einem Prozeß aus dem Gesichtspunkte der Schuld Veranlassung geben können. Liegt die Schuld auf beiden Seiten, so wird ein rechtliches Durchkommen oft kaum zu finden sein. Außerdem ist zu bedenken, daß Prozesse um die Schuld des Einen oder des Andern nur erbitternd wirken. Wollte man die Renten bei grober Verschuldung abschaffen, so würde man eins der Fundamente der Unfallversicherung zerstören; es ist also das Beste, man hält an dem bisherigen Prinzip der vollen Rentengewährung auch bei selbstverschuldeten Unfällen fest.

Berlin, 19. Sept. [Die vermehrte „Kreuzzeitung.“] In ihren begreiflichen Verlegenheiten begehrt die „Kreuzzeitung“ eine arge Thorheit. Sie erlaubt sich, die Erörterungen der nicht-konservativen Presse über den Fall Hammerstein als ein schreiendes Bedürfnis nach Skandal auszugeben, und sie fügt hinzu: „Dieses Publikum weiß am besten, wie wenig Grund zu pharisaïschen Urtheilen es in Wahrheit hat und wie leicht der Spieß einmal umgedreht werden könnte.“ Was will die „Kreuzzeitung“ damit sagen? Dies blinde Verdächtigen ohne erkennbaren Untergrund verketzt man allerdings in der konservativen Partei von Hammerstein vortrefflich. Aber man dürfte hoffen, daß die häßliche Sucht mit

dem Ausscheiden des Herrn von Hammerstein mindestens in der „Kreuzzeitung“ nicht mehr so arg grassiren werde. Das Blatt erzählt seinen konservativen Lesern, es habe in der letzten Zeit in den liberalen Reihen „wahrlich Vorgänge genug gegeben, die in ihrer Art im höchsten Grade bedenklich waren.“ In allen diesen Fällen sei dann auch das Bestreben hervorgetreten, der öffentlichen Meinung gegenüber, nachdem man anstandslos einige ernst klingende Worte gesagt, Alles hervorzuwaschen, was zur Entschuldigungs dienen könnte. Noch einmal: was soll das heißen? Die „Kreuzzeitung“ hat nicht den geringsten Grund, die anderen Parteien zu schonen. Wenn sie also von Fällen, die mit der Hammersteinsache auch nur von Weitem Ähnlichkeit haben, so möge sie sie mittheilen. Aber die unsubstantiirten Pauschalverleumdungen sind natürlich weit bequemer. Die Verleumdung der „Kreuzzeitung“, sich und ihre Partei auf die angegebene Weise moralisch zu entlasten, gehören mit zu den traurigsten Anzeichen einer wachsenden Verwirrung auf der Rechten.

Wenn gegenwärtig in einigen Blättern Meldungen erscheinen, nach denen angenommen werden müßte, daß der Reichstag in seiner kommenden Tagung auch mit von den verbündeten Regierungen vorgelegten Steuergesetz-Entwürfen beschäftigt werden würde, so beruhen diese Meldungen auf Kombinationen. Steuervorlagen dürfen für den Reichstag nicht vorbereitet sein, und so viel die „B. P. N.“ hören, liegt überhaupt nicht die Absicht vor, in der nächsten Tagung mit solchen an den Reichstag heranzutreten.

Die Mittheilung, daß das Staatsministerium sich bereits über das Lehrerbesoldungsgesetz schlüssig gemacht hat, dürfte nach den „B. P. N.“ verfrüht sein. Die Verhandlungen zwischen den beteiligten Ressorts sind noch nicht zum Abschluß gelangt, jedoch steht zu erwarten, daß die nach dieser Richtung vom Landtage mehrfach geäußerten Wünsche in der nächsten Tagung verwirklicht werden.

In Betreff des Wechsels der Konfession bei Schulkindern hat die kgl. Regierung zu Breslau neuerdings folgende Verfügung an die Landräthe und Kreischausinspektoren ihres Bezirks erlassen:

Bei Verhandlungen, die durch Konfessionswechsel von Schulkindern veranlaßt wurden, haben wiederholt unklare Auffassungen zu Weiterungen und Unzuträglichkeiten geführt. Wir sehen uns deshalb zu der Bestimmung veranlaßt, daß nur dann ein Konfessionswechsel als vorliegend zu erachten ist, wenn der Vater oder dessen berechtigter Stellvertreter sein schulpflichtiges Kind in einer anderen Konfession als bisher erzogen zu lassen beabsichtigt und die hierauf bezügliche Willenserklärung vor dem kgl. Landrath abgibt. Diese letztere ist lediglich vor dem kgl. Landrath persönlich abzugeben und nicht von Vögern oder Schulaufsichtsbeamten zur Uebermittlung an die gedachte Behörde entgegenzunehmen. Dasselbe Verfahren ist inne zu halten, wenn ein Kind beim Eintritt in die Schule einer anderen Konfession als der des Vaters zugewiesen werden soll. Auch in allen denjenigen Fällen, in denen Schulkinder entweder beim Eintritt in die Schule dem schulpflichtigen Religionsunterricht eines Gebrüders anderer Konfession zugeführt werden oder innerhalb der Zeit ihre Schulpflicht an einem anderen schulpflichtigen Religionsunterricht als dem bisherigen theilnehmen sollen, ist die von dem Vater, bzw. dessen Stellvertreter hierauf bezügliche Willenserklärung vor dem kgl. Landrath persönlich abzugeben.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem Erlaß vom 7. September d. J. im Anschluß an einen früheren vom 1. Juli d. J. Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß die auf Grund des Gesetzes vom 4. Juni 1894 zur Verfügung gestellten etatsmäßigen Beamten, wenn sie ihre Pensionierung nach Vollendung des 65. Lebensjahres beantragen, in Gemäßheit des Zivil-Pensionsgesetzes von dem Nachweise der eingetretenen Dienstunfähigkeit befreit sind. Unter Bezugnahme auf einen bestimmten Fall wird besonders hinzugefügt, die von einer königlichen Eisenbahndirektion geäußerte Ansicht, daß die Pensionierung des zur Verfügung gestellten Beamten nur nach vorangegangener Wiedereinberufung dieser Beamten zur Dienstleistung beantragt, eingeleitet und verfügt werden könne, finde in den maßgebenden gesetzlichen Vorschriften keine Begründung.

Aus Anlaß der diesjährigen Manöver hat eine ungewöhnlich große Zahl von Ordensverleihungen stattgefunden. Auf das Gardekorps entfallen 103 Orden und Ehrenzeichen, auf das II. Armeeoberkommando 104, auf das III. 58 und auf das IX. 61. Im Ganzen sind 171 Rote Adlerorden, 102 Kronenorden, 4 Hohenzollernsche Hausorden, 11 Allgemeine Ehrenzeichen in Gold und 38 Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

L. C. Der Streit zwischen den Nationalliberalen und Konservativen im Wahlkreise Lauban-Görlitz dauert fort. Die Konservativen bestreiten die Existenz einer Abmachung, welche sie verpflichte, bei der Landtagswahl für den nationalliberalen Burghardt für den Kandidaten dieser Partei zu stimmen. Sie bleiben dabei, den Führer des Bundes der Landwirthe in diesem Wahlkreise, Herrn v. Eichel zur Wahl zu bringen. Das nationalliberale „Hirschb. Tagebl.“ meint zwar, „die einseitige Aufstellung eines konservativen Kandidaten ohne Zustimmung der Nationalliberalen würde den Bruch des Kartells in Görlitz-Lauban bedeuten“. Diese Drohung wird aber illusorisch, wenn das nationalliberale

Blatt fortfährt: „Im Uebrigen ist es in der Praxis ziemlich dasselbe, ob der freikonservative Herr v. Eichel (ein waschechter Agrarier) oder ein Nationalliberaler im Landtage sitzt.“ Aber wozu dann der Lärm?

Während der Schußmanöver unserer Flotte vor Neufahrwasser wurde auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers die Schnellfahigkeit des Kreuzers 2. Klasse „Kaiserin Augusta“ erprobt. Auf ein gegebenes Signal machten, wie die „Nordd. Allgemeine“ berichtet, mehrere Torpedoboot-Divisionen, der schnellfahrende Aviso „Meteor“ und ein anderer Aviso auf die „Kaiserin Augusta“ Jagd. Dieselbe hatte Ordre erhalten, diesem Angriff sich durch eilige Flucht zu entziehen, und dieses Manöver gelang vorzüglich. Das Schiff hatte schon nach ganz kurzer Zeit seine Verfolger weit hinter sich gelassen. Der Kaiser soll seine höchste Bewunderung und Anerkennung über die Schnellfahigkeit des Kreuzers ausgesprochen haben. — Der bereits kürzlich erwähnte Kaiserpreis ist dem Kanzer-Schiff „Sachsen“, welches denselben im vorigen Jahre unter dem Kommando des Prinzen Heinrich erwarb, in diesem Jahre unter dem Kommando des Kapitän v. S. Mittmeyer aufs Neue zugesallen. Die Verleihung erfolgte in Neufahrwasser durch den Kaiser. Jedem Unteroffizier des Schiffs, sofern er schon am vorjährigen Schießen theilgenommen, wurden 20 Mk., den übrigen je 10 Mk. vom Kaiser ausgedankt.

Gegen den Branntweinverkauf auf Kredit hat neuerdings der Landrath in Meppen eine beachtenswerthe Bekanntmachung erlassen, welche folgenden Wortlaut hat: „Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß Schankwirthe in hiesiger Stadt und wahrscheinlich noch in anderen Orten des Kreises regelmäßig, besonders an Arbeiter, Branntwein auf Kredit verabreichen. Das regelmäßige Kreditiren von Schnaps ist als eine Förderung der Völlerei anzusehen, und wer sich derselben schuldig macht, kann gewärtigen, daß ihm die Schankwirtschaftsbescheinigung entzogen wird. Ich mache dies zur Warnung bekannt und fordere die Wirthe auf, das regelmäßige Kreditiren von Schnaps zu unterlassen.“

Ein Scherben gericht aus Anlaß der Sedanfeier haben in Leipzig die Sozialdemokraten abgehalten über den Schirmfabrikanten Kleemann, welcher schon mehrfach zum Landtag kandidirte und auch jetzt wieder als Landtags-Kandidat für den Wahlkreis Leipzig-Ost aufgestellt worden war. Kleemann hatte am Sedantage sein Geschäftslokal bereits um 1/4 Uhr geschlossen. In einer Verammlung, in welcher sich Kleemann damit entschuldigte, daß er am Sedantage doch kein Geschäft hätte machen können, wurde sein Vorgehen von den Reichstagsabgeordneten Geper und Dr. Schönland als eine „tathliche Unvorsichtigkeit“ erklärt, ihm aber gleichzeitig ein Vertrauensvotum ausgesprochen. Der Rücktritt Kleemanns von der Landtags-Kandidatur wurde jedoch als gegebene Thatsache von der Versammlung angesehen und an seiner Stelle wurde der Buchdruckereibesitzer Hetnisch, der Vizeleider der „Leipz. Volksztg.“ als Kandidat nominirt.

Der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg hat an seinem Geburtstage ein neues Ehrenzeichen gestiftet und verordnet, daß dasselbe in Zukunft an Arbeiter, welche nach ihrem 21. Lebensjahre mindestens 30 Jahre hindurch ununterbrochen in ein- und demselben Arbeitsverhältnisse gestanden, sich tadellos geführt und durch ihr gesammtes Verhalten sich einer besonderen Ehrung würdig erwiesen haben, verliehen werden soll. Die Auszeichnung besteht dem „Leipz. Tgl.“ zufolge in einem silbernen Kreuze mit der Aufschrift: „Für Treue in der Arbeit“ und ist an grünem Bande auf der Brust zu tragen.

Zur Förderung der christlichen Mission unter den Muhammedanern hat sich für die Provinz Brandenburg in diesen Tagen ein Komitee gebildet, das, wie der Missionsprediger Faber auf der Lutherischen Konferenz in Freienwalde mittheilt, den besonderen Zweck hat, die Ausübung eines brandenburgischen Pastors zu den Muhammedanern zu unterstützen. Der geeignete Geistliche hat sich auf der Konferenz schon gefunden. Es ist der Pastor Ziege in Havelberg, Diöcese Witten. Er ist im Dezember 1892 geboren und am 28. Dezember 1890 ordiniert worden. Als sein Bestimmungsort ist Kapstadt erwählt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 18 Sept. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg.“] Ein neues Gouvernement von Tschernigow soll gegründet werden, zu welchem Zweck ein endgültiges Projekt im Ministerium des Innern ausgearbeitet wurde. Das neue Gouvernement wird die östlich vom Ural liegenden Kreise des Permischen Gouvernements, die Turinischen und Kurganischen Kreise des Tobolskischen Gouvernements und

den Tscheljabinskischen Kreis des Orenburgischen Gouvernements umfassen. — In noch halbwilden Gegenden Rußlands beginnt schon das Zeitungswesen sich auszubreiten. Unlängst wurde in Batum der „Tschernomorski Wjesnik“ gegründet und jetzt ist für das Amurgebiet die „Amurskaja Gasetta“ erschienen. Da dieses Gebiet durch den japanisch-chinesischen Krieg eine große Bedeutung erlangt hat, kann ein Presseorgan dort eine hervorragende und nützliche Rolle spielen.

Miga, 17. Sept. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg.“] Der Kurator des Rigaschen Lehrbezirks verfügte, daß in der Stadt-Töchter-Schule zu Felling Geometrie-Stunden eingeführt würden und daß die Stadt die Gage des Lehrers der Geometrie bezahlen solle. Die Verfügung leuchtete den Stadtverordneten nicht ein; sie fanden den Geometrie-Unterricht als überflüssig für die bezeichnete Schule, zumal die Stadtgelder ohnehin übermäßig in Anspruch genommen würden. Der Kurator wußte sich aber diesem Beschlusse gegenüber zu helfen. Er stellte der Stadt in Aussicht, daß der Unterricht der deutschen Sprache in der Stadt-Töchter-Schule gefährdet werden würde, wenn diese die Erlaubnis den Geometrie-Unterricht ermöglichen zu können. Durch den Ausfall des deutschen Unterrichts würde die Schule ohnehin keinen Nachtheil erleiden! Selbstverständlich bewilligten nun die Stadtverordneten, um die deutsche Sprache der Schule zu erhalten, die Gage für den Geometrie-Lehrer. In solch brüstem Vorgehen hat der Kurator absichtlich auch seine Rücksicht auf die Sprache der Galten kund geben wollen.

Griechenland.

Athen, 13. Sept. Der „Vol. Corr.“ wird von hier geschrieben: Die Vorarbeiten für die vom 5. bis zum 15. April 1896 in der griechischen Hauptstadt stattfindenden olympischen Spiele nehmen einen günstigen Verlauf. An denselben werden aus allen Ländern Europas Theilnehmer erwartet, welche in einen Wettkampf in den verschiedenen Sportgattungen mit einander eintreten werden. Dank der Bereitwilligkeit der bemittelten Klassen Griechenlands ist auch die finanzielle Seite des Unternehmens bereits gesichert. Von allen Seiten fließen große und kleine Gaben ein; der in Alexandrien lebende Patriot Averoff stellte dem Unternehmen eine Summe von 600 000 Drachmen zur Verfügung, die für den Wiederaufbau des Panathenaischen Stadions verwendet werden. Die Regierung verspricht ebenfalls ihre moralische Unterstützung und wird durch die Ausgabe einer Reihe von Erinnerungs-Briefmarken in den Stand gesetzt, dem Unternehmen auch materiell zu helfen, ohne das Budget zu belasten. So beläuft sich die bisher gesammelte Summe auf über eine Million Drachmen. Den Glanzpunkt der Feste werden die athletischen Kämpfe im Stadion bilden. Das Stadion wird auf Grund des alten Planes von Perikles restaurirt, es erhält eine prächtige Marmorbekleidung aus pentelischen weißen Marmor. Die Arbeiten schreiten rüstig vorwärts, bei denselben werden interessante Reste des antiken Baues zu Tage gefördert, die natürlich intact gelassen werden. Die mit der Beaufsichtigung der Arbeiten beauftragte Spezial-Kommission ist aus einheimischen und fremden Archäologen und Architekten gebildet; unter anderen befinden sich in derselben die Direktoren aller fremden archäologischen Schulen (der deutschen, französischen, englischen, amerikanischen) in Athen. Kronprinz Konstantin hat sich an die Spitze des ganzen Unternehmens gestellt, und auch die Prinzen Georg und Nikolaus nehmen als Vorsitzende zweier zur Förderung desselben eingesetzten Spezial-Kommissionen den regsten Theil an dieser patriotischen Veranstaltung. Ebenso leisten mehrere auswärtige Regierungen derselben ihre moralische Unterstützung. Man glaubt daher, sich der Hoffnung hingeben zu können, daß dieser erste Wiederbelebungsversuch der altherühmten olympischen Spiele von Erfolg begleitet sein werde.

Militärisches.

P. C. Die diesjährigen belgischen Manöver haben am Donnerstag mit einem mehrstündigen Kampfum Antwerpen ihren Abschluß gefunden. Der marxistische Feind hatte den Auftrag, sich Antwerpen zu bemächtigen, aber die geradezu musterhafte Verteidigung seitens der Hauptarmee verwehrte alle Angriffe des Gegners und sie behauptete festrecht den Platz. Der König Leopold und die Königin Marie Henriette wohnten dem sehr interessanten Manöver bis zum Schluß bei und äußerte sich der König in Ausdrücken des höchsten Lobes über die vorzüglichen Leistungen der Truppen und ihrer Führer.

folgende wiedergegeben sein mag: Erst in unseren Tagen haben Pariser Blätter eine bisher fast unbekante Weise vielfach übersehene Thatsache ins rechte Licht gestellt. Als General Prim erfuhr, mit welcher Heftigkeit Frankreich sich gegen die Vererbung des Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron auflehnte, da rief er verblüfft: „Was! Napoleon widersteht sich? Daraus mag ein anderer Irrthum werden.“ Und als man ihm um nähere Erläuterung dieses Auspruchs anging, erzählte er, er sei ein Jahr vorher, 1869, in Paris gewesen und vom Kaiser Napoleon III. empfangen worden. In der damaligen Unterredung habe ihm der Kaiser gesagt: „Aber lieber General, warum bieten Sie die spanische Krone nicht dem Prinzen von Hohenzollern an? Er ist mütterlicherseits mein Neffe!“ Und Sie können keinen geeigneteren Fürsten finden.“ General Prim ließ sich die Sache lange durch den Kopf gehen und beschloß endlich, fast zwölf Monate später, dem Kaiser Napoleon III. zu folgen. Was daraus wurde, ist bekannt. Die Vererbung des Prinzen von Hohenzollern, in der die Franzosen durchaus deutsche Ränke sehen wollten, war also ein napoleonischer Gedanke. Aber man darf nicht vergessen, daß die Kaiserin Eugenie es war, der eben dieser Gedanke sehr bald un sympathisch wurde. Im Juli 1870 hatte ein schweizerisches Blatt bemerkt: „Eine Differenz scheint zwischen Napoleon, Prim und dem Fürsten von Hohenzollern sich erst erhoben zu haben, als die beiden letzteren ihre Abneigung gegen die von der Kaiserin Eugenie propozirte Vererbung des jüngeren Hohenzollern-Friedrich mit der Madame de Albani, einer ihrer Nichten, kundgaben.“ Die „N. A. Z.“ in Berlin erwiderte damals: „Wir erfahren hierüber aus guter Quelle, daß die im April d. J. von einem französischen Blatt gebrauchte Nachricht, daß eine Verheirathung zwischen dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern und einer Tochter des Herzogs von Alba im Werke sei, ein von den Tullertern ausgeworfener Fächer gewesen ist. In Madrid hat man keine Neigung gehabt, auf denselben anzubeißen, weil die Vorliebe, daß die Gräfin Montijo eine so nahe Verwandte des künftigen Königs von Spanien sein soll, und die ganze Ehegattungs-Verwandtschaft das National- und Sittlichkeitsgefühl in Spanien aufs äußerste empören würde. Der Herzog von Deba ist sehr verschuldet und lebt von einer Pension, welche sein ältester Sohn ihm zahlt, gekentzt auch das Segenstheil der öffentlichen Meinung. Ob der von der Kaiserin gewählte Bräutigam Lust zu der Partie verspürt hat, wissen wir nicht, möchten es aber stark bezweifeln.“

* **Einem interessanten Vortrag über Kannibalen** und deren Gewohnheiten hielt in der diesjährigen Versammlung der British Association Kapitän Sabin in London, der als belgischer

Polnisches.

Wien, den 20. September.

1. Der „Kurier“ liegt augenblicklich dem Abonnentenfang ob und als Bodpelle hat er an seiner Angelruthe die päpstliche Enzyklika vom 15. Februar 1892 angeheftet; damals schrieb der Papst, jene große und verderbliche Macht (der schlechten Presse), welche mit jedem Tage zunehme, solle man mit Eifer bekämpfen, mit Energie müsse man das Volk zu beeinflussen suchen, daß es achtsam und in der Wahl der Zeitung vorsichtig sei. Und weiter müsse man die Presse mittels der Presse bekämpfen, damit von dort, wo so viel Gift fließt, auch Ströme des Heils fließen könnten.“ An diese Worte anschließend, wendet sich der fromme „Kurier“ jetzt, am Ende des Quartals, bittend an seine Leser, namentlich an die Gesittlichkeit, damit sich diese nach Kräften bemühen, ihm neue Abonnenten zuzuführen. „Es geht uns nicht um größeren Gewinn“, so schreibt das gute Blatt, „sondern nur um den Sieg der guten Sache, im Namen welcher wir kämpfen und um die Möglichkeit, das Blatt zu vervollkommen.“ (Eine Verbesserung würde dem „Kurier“ dringender Noth thun. — Red.) Im Jahre 1896 begehrt der „Kurier“ das 25jährige Jubiläum seines Bestehens. Durch diese ganze Zeit war es das Bestreben der Redaktion, das Blatt auf wahrhaft katholischen Standpunkten zu erhalten — in wiefern sie dies erreicht hat, mögen die Leser beurtheilen. Heute, wo in unserem Landestheile eine Schaar junger Leute sich zu organisiren beginnt, welche auf ihre Standarte die Botschaft: „Kampf gegen die Gesittlichkeit“ geschrieben haben, wird der „Kurier“ um so nachdringlicher die Gemeinschaft daran erinnern, daß nur in der katholischen Kirche ihr Heil vorhanden ist, und daß sie nur aus dem Katholizismus diejenige Kraft schöpfen kann, welche sie vor gänzlicher Vernichtung zu bewahren im Stande ist. Die Gefahr des gegenwärtigen Augenblicks ist um so bedrohlicher, als das offene Hervortreten zum Kampfe gegen die Gesittlichkeit jener unter dem Namen „Jung-Polen“ bekannten Schaar anderer längst vorhandenen Bestrebungen Ruch einflößt und gewisse Leute, welche bisher im Geheimen den Kampf gegen die Gesittlichkeit führten in der Öffentlichkeit auf sich zu den Lehren der katholischen Kirche bekennen, breitzumachen.“ Dieses drohende Zeichen der Zeit, so schreibt der „Kurier“ weiter, fordere alle Katholiken zum Kampfe gegen die sich breitmachende antiklerikale Strömung auf. Man werfe gemüthlich katholischen und konfessionellen Kreisen vor, sie seien nicht fähig zur Entzweiung einer ebenso energischen Propaganda, wie sie ihre Gegner entfalten. (Wer hat jemals behauptet, daß die Kirche sich nicht auf die Agitation beruhe? — Red.) Möge das katholische Großpolen zeigen, daß es in dieser Beziehung eine Ausnahme bilde und daß es, wo es sich um die Verteidigung der katholischen Kirche und ihrer Dogmen handele, zu jedem Opfer fähig sei. Es gebe nichts Vollkommenes auf Erden, so schließt der „Kurier“, und er wisse, daß auch ihm noch viel zur Vollkommenheit fehle (aber sehr!); an gutem Willen mangle es ihm jedoch nicht. — (Wenn eine so fromme Abonnenten-Einladung nicht ziehen sollte — und wir fürchten für den „Kurier“, sie zieht nicht — dann muß es mit der Verderbtheit der Welt doch schon weit gekommen sein. — Red.)

2. Im „Dredowit“ fordert heute ein Korrespondent die Bildung polnischer politischer Vereine. Wir besitzen heute, schreibt das Blatt, keinen einzigen politischen Verein. Nach dem Jahre 1848 bestanden zwar, aus einer Anregung des Grafen Cieszkowski hervorgegangene polnische Ligen; sie wurden aber auf Grund des Vertriebsgesetzes aufgelöst. Seit dieser Zeit herrscht bei uns musterhafte Ruhe. Politische Vereine könnten bei uns große Verdienste erwerben, wenn wir nicht befürchten müßten, daß wir zu extrem werden; denn bei uns kennt man kein Maß. Es wird der Vorschlag gemacht, die jetzigen Industriellenvereine in politische umzuwandeln. Die Industriellenvereine sollten sich zu einem Verbande zusammenschließen. Nun gehört aber z. B. die Organisation des Handwerks und viele andere Fragen, welche in den Industriellenvereinen und in dem zukünftigen Verbande besprochen werden würden, ins politische Gebiet. Es könne also leicht kommen, daß die Regierung auf Grund irgend einer solchen Debatte den Verband und die Vereine auflöst. Um dieses zu verhüten, verwandele man also die Industriellenvereine in politische, natürlich ohne Verband. Außerdem könnte man einen Verein „Zur Unterstützung der polnischen Industrie“ gründen. Wenn dieser Gedanke nicht Beifall finden sollte, würde es sich vielleicht lohnen, zu überlegen, ob es nicht von Nutzen wäre, andere politische Vereine oder den früher in Westpreußen bestanden, Verein zur Unterstützung moralischer Interessen der polnischen Bevölkerung unter preussischer Herrschaft“ oder etwas Aehnliches ins Leben zu rufen.

3. Ein Anti-K. S. Zirk. Ein Herr Kosmalla aus Kottbus erklärt im „Dredowit“, er gehöre dem K. S. T.-Verein nicht

Kleines Feuilleton.

* **Vom Kaiserhof Napoleons III.** Kaiserin Eugenie und Bismarck, beistellt sich eine im Verlage von E. Pichels und Comp. in Berlin erschienene Broschüre von „H. v. R.“. Der Titel ist eine euf. Spektulation auf die Neugier oder auf die Popularität des Namens Bismarck — von dem in der kaum 32 Octav-Seiten umfassenden Broschüre zunächst überhaupt nicht die Rede ist. Erst gegen Schluß des Heftes wird er zwei oder dreimal nebenfächlich erwähnt, insbesondere im folgenden Zusammenhange. Der Verfasser will im Kriegsjahre 1870 von einem „Flurhügel“ im Elsaß gehört haben, die Protestanten hätten dort eine neue Bartholomäusnacht begünstigt. Kaiserin Eugenie hätte ein solches Unternehmen begünstigt. Ein protestantischer Geistlicher hätte ihr bald darauf bestätigt, daß dieselbe Befürchtungen ernstlich vorherrschten. „Und Eure Kaiserin sollte einem solchen Plan zugänglich gewesen sein?“ frug der Verfasser. „Nicht bloß zugänglich, sie hat den Krieg und die Protestantenverfolgung gewollt, betrieben und begonnen. Von einer Bartholomäusnacht hat sie schon vor Jahren gesprochen. Euer Bismarck weiß das am Besten.“ „Unser Bismarck?“ „Allerdings. Ich weiß nicht, bei welcher Gelegenheit es war. Genug, Herr von Bismarck war einmal als Gesandter in Paris oder schon früher, in den Tullertern zum Diner geladen. Da spielte sich eine merkwürdige Scene ab. Die Rede bei Alce kam auf die Bartholomäusnacht des Jahres 1572. Die Kaiserin ließ sich die Veranlassung und den Verlauf derselben von ihren Gästen erzählen; sie schien über den Gegenstand noch wenig unterrichtet, wurde aber von den Einzelheiten, welche die Tödschlagerei von ihrer Schulzeit her zum Besten gab, so hingerissen, daß sie ausrief: „Ah, je voudrais voir une fois, une St. Barthélemy!“ Raum hörte das der Kaiser, so fixirte er scharf Herrn von Bismarck, um aus dessen Mienen zu lesen, ob auch er diese unbedachtamen Worte gehört habe. Da der Gesichtsausdruck des Gesandten ihn hierüber nicht im Zweifel ließ, so rief er sofort einen Kammerherrn zu sich, deutete auf seine Gemahlin und sagte: „Donnez votre bras à Sa Majesté! elle se trouve mal.“ Mit diesen Worten hatte er sie desavouirt und etwaigen weiteren Ergüssen seiner spanischen Gehäufte vorgebeugt. Kaiserin Eugenie hat es aber dem Bismarck nie verziehen, daß sie seinerwegen hat das Zimmer verlassen müssen. Ist das in Deutschland nicht bekannt?“ Ueber die Glaubhaftigkeit dieser absonderlichen Mär brauchen wir natürlich kein Wort zu verlieren, obwohl der Verfasser noch weitere Zeugnisse anführt. Im übrigen frischt der Verfasser einige ganz interessante Erinnerungen auf, von denen die

Offizier die von Baron Dhams geführte Expedition gegen die arabischen Sklavenräuber mitmachte. Die „Zrf. Ztg.“ berichtet: Nach den Erfahrungen des Vortrages befaßt sich der Kannibalismus bei einigen Stämmen im Kongobeden in der Zunahme, und zwar nicht etwa als religiöser Brauch, sondern lediglich aus Gründen der Verproviantirung. Bei einigen Stämmen hat sich der Kannibalismus zu gastronomischer Raffinirtheit entwickelt. Drei Tage vor der Abhaltung des Opfers, das ein Sklave oder Kriegsgefangener ist, wird der Unglückliche, nachdem ihm Arme und Beine gebrochen sind, bis zum Kinn in einen Lech oder Fluß gesetzt, jedoch durch Befestigung des Kopfes an einen Pfahl daran verhindert, Selbstmord zu verüben oder im Schlaf zu ertrinken. Diese furchtbare Qual bezweckt das Fleisch des Opfers schmackhafter zu machen. Kapitän Hinde erzählte einen Fall von Zartgefühl eines Kannibalen, der sich weigerte, an einem Menschenessen theilzunehmen, weil dieses von dem Körper seines Vaters herrührte. Es kostete dem guten Mann aber ein gutes Stück Selbstverleugnung, den fetten Braten seinen Freunden zu überlassen. In der Diskussion sprach einer der Anwesenden die Meinung aus, daß dem Brauch, Menschen zu essen, die Idee zu Grunde liege, daß die Art der Nahrung das geistige Leben des Menschen beeinflusse; ist man z. B. einen Gelben, so erbe man ohne Weiteres dessen Tapferkeit und Muth. Der Redner war von dieser Idee so tief durchdrungen, daß er sogar behauptete, sie liege einem der heiligsten Bräuche des christlichen Gottesdienstes zu Grunde. Ein Reisender aus Britisch Guyana Namens Davis, glaubte, der Kannibalismus komme vom Kannibismus. Die Karibier seien eine höhere Art von Kannibalen, die nur die Leiber ihrer getödteten Feinde verzehren, angeblich um Muth und Leben zu fühlen. Diese Wilden haben allmählich eine so feine Zunge bekommen, daß sie Franzosen, Spanier oder Engländer nach dem Geschmack das Fleisch ebenso leicht unterscheiden, wie ein Europäer Schweinebraten von Geflügel. Es wird dem Selbstgefühl der Franzosen nicht wenig schmeicheln, zu erfahren, daß ihr Fleisch vor dem anderer Europäer von den Karibäern als das delikateste bevorzugt wird. Im Zusammenhang mit diesen Mittheilungen wurde von anderer Seite an die wallische Sitte des „sin-eater“ (Sündeneßer) erinnert, der die Aufgabe hatte, ein von der Braut des Leichnams hergerichtete Mahl zu verzehren, in der Absicht, das Verstorbenen Sünden zu übernehmen. Dieser entsetzliche Brauch erhielt sich sehr lange und mit der Zeit steigerte sich die Tage des sin-eater von 6 d., auf 2 h. 6 d.

an und droht allen denen mit Klage, welche solches doch von ihm behaupten würden.

1. **Schuhmacherverammlung.** Am Montag Abend 8 Uhr findet wiederum im Szuprynowski'schen Lokale eine Schuhmacherverammlung statt.

Soziales.

Posen, 20. September.

* **XXVIII. Kongress für innere Mission.** Wirkl. Ober-Konfistorialrath Professor D. Weiß, der Präsident des Centralausschusses für innere Mission in Berlin, trifft mit mehreren anderen Mitgliedern des Centralausschusses, darunter dem jetzigen Direktor im Reichsversicherungsamt, Gähel, der früher mehrere Jahre in Posen Ober-Regierungsrath war, bereits morgen in unserer Stadt ein. Am Abend findet dann in Mylius' Hotel eine zwanglose Zusammenkunft mit den Mitgliedern des hiesigen Ortsausschusses statt, bei welcher eine Anzahl von Fragen erledigt werden sollen, welche die äußere Organisation des Kongresses betreffen. Die feierliche Eröffnung des Kongresses erfolgt Montag, den 23. d., Nachmittags 6 Uhr, durch einen Festgottesdienst in der Paulskirche, bei welchem Generalsuperintendent D. Hesel die Predigt halten wird.

Für den Kongress ist eine kleine hübsch ausgestattete Festschrift herausgegeben worden, im Verlage der Hofbuchdruckerei W. Deder & Co. (A. Köstel); die Festschrift, die für den Preis von 50 Pf. zu haben ist, bietet u. A. eine sehr hübsche Ansicht des alten Rathhauses auf bräunlichem Karton sowie den neuesten Plan der Stadt Posen, welcher besonders den guten Dienste leisten dürfte. Der Inhalt der Festschrift besteht in dem Programm des Kongresses, der vom 23. bis 26. Sept. hier tagen wird, einer kurzen Geschichte der evangelischen Kirche in der Provinz Posen, aus der folgende Statistik besonders Interesse verdient. Die evangel. Landeskirche in der Provinz Posen zählt gegenwärtig 516 314 Seelen und umfaßt 204 Parochien, von welcher sich 119 im Regierungsbezirk Posen 85, im Regierungsbezirk Bromberg befinden, mit 50 bis 60 Filialen. Außerdem befinden sich in der Provinz noch etwa 6000 Lutheraner (Alt-lutheraner) mit 7 Pfarrbezirken und einer Anzahl von Gemeinden, die ihren Pfarrort in den Nachbarprovinzen haben. Des Weiteren folgt ein Führer durch Posen, der statistische und geschichtliche Angaben enthält und auf einem Gang durch die Stadt den Besuchern die merkwürdigsten Bauwerke und Orte zeigt. Als 4. Hauptbestandtheil enthält die Schrift einen Plan der Eisenbahnverbindungen von Posen nach allen größeren Städten des Reiches. Die wichtigsten Stationen unserer eigenen Provinz, sowie der benachbarten Landestheile sind alle angeführt.

* **Stadttheater.** Aus Anlaß der morgigen Eröffnung der Theater-Saison macht die Direktion darauf aufmerksam, daß die reservirten Plätze der Donabonnen nur von 10-11 Uhr im Theater-Bureau abgeholt werden können — nach 11 Uhr erlischt für den betr. Tag das Anrecht der Abonnenten. Trotzdem können aber die Bona sowohl an der Tages-, wie auch an der Abendkasse umgetauscht werden gegen beliebige Plätze. Die auf Bestellungen reservirten Plätze werden von 11-11½ Uhr an Wochentagen, von 11½-12 Uhr an Sonntagen und Gashpieltagen im Bureau, von da bis 1 Uhr Mittags an der Kasse ausgegeben; später erlischt das Recht auf den reservirten Platz, wenn nicht etwa der Betrag für das Billet von vorn herein mit entrichtet worden ist. — Trotzdem diese Bedingungen seit Jahren feststehen, kommen doch häufig Verstöße vor, die bei genauer Innehaltung der auf dem Theaterzettel angegebenen Fristen vermieden werden können. Die Vorstellungen beginnen präzis 7½ Uhr — bei Opern wird die magistralische Verfügung innegehalten, daß später Kommende während der Duerüre den Zuschauerraum nicht betreten dürfen.

* **Botanische Abtheilung des Naturwissenschaftlichen Vereins.** Am heutigen Tage erschien das neue (II) Heft des Jahrgangs. Der Inhalt bietet zunächst eine von Herrn Oberlehrer Bod-Bromberg verfaßte Beschreibung der Funde, welche auf der Wanderbergsammlung nach Gneisen gemacht sind, dann einen Bericht über den Ausflug nach Kobelnitz und nach dem Welnathale bei Dobornitz. Ferner folgen Nachträge zu dem Verzeichniß der in den Kreisen Snowrazlaw und Strelno bisher beobachteten Gefäßpflanzen mit Standortangaben von Herrn Oberlehrer Spribille-Snowrazlaw. Von demselben Verfasser stammt eine Beschreibung zweier Ausflüge nach dem Annaberge und ein Bericht über Funde des Herrn Apothekers Max Fiel in der Umgegend von Bromberg aus dem Jahre 1892. Dann folgt ein Aufsatz phänologischen Inhalts über die erste Blüthe einiger Pflanzen bei Posen im Jahre 1894 von Herrn Müller-Posen, und die Beschreibung einiger ganz besonders großer und kräftiger Bäume in der Provinz Posen. Die 9. Abhandlung bringt einen Bericht über verschiedene interessanter Pflanzengruppen, welche in letzter Zeit in der Provinz gemacht sind. Außerdem folgen Antworten auf früher veröffentlichte Fragen und neu gestellte Fragen. Die Mittheilungen berichten, daß außer den weiteren Exkursionen auch noch andere Ausflüge nach näheren Zielen unternommen sind, und daß die gemeinsamen Uebungen im Pflanzenbestimmen auch während des Winters fortgesetzt werden sollen; Moose und Flechten sollen dann untersucht werden. Das nächste oder das dann folgende Heft wird eine Aufzählung aller bisher in der Provinz konstatirter Gefäßpflanzen bringen. Endlich ist das Verzeichniß der Mitglieder der Abtheilung veröffentlicht.

(Fortsetzung des Lokales in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Riel, 20. Sept.** Die Panzerschiffe erster Klasse „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Wörth“, „Weissenburg“, und „Brandenburg“ sind heute früh durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Wilhelmshaven abgegangen.

Rom, 20. Sept. Bei der Enthüllung des Garibaldi-Denkmal hielt der Ministerpräsident Crispi eine Rede, in welcher er darlegte: Die Vereinigung Roms mit Italien war die Wiederherstellung des italienischen Reiches durch den König Viktor Emanuel. Der Papst, welcher vor 1870 ein Souverän eines der Staaten der Erde war, ist jetzt nur Gott unterthan. Die katholische Welt sollte Italien dankbar sein, für die dem römischen Pontifikat geleisteten Dienste. Die Geistlichen bleiben unverletzt, vorausgesetzt, daß sie in den Grenzen des Rechtes bleiben; wenn sie aber das Vaterland verunglimpfen, indem sie dessen Einrichtungen bekämpfen, so werden sie den Anarchisten nützen, die Gott und den König verleugnen und diese Thätigkeit würde nicht ungestraft bleiben können.

London, 20. Sept. Die „Times“ melden aus Hongkong, daß der Aufstand in dem Gebiete von Swatow sowohl gegen die Dynastie, als auch gegen die Ausländer gerichtet sei und als ein Wiederausbruch der auführerischen Bewegung im April d. Js. zu betrachten sei. Den in den Swantauer Distrikt gesandten Truppen gelang es nicht, die Leiter des Aufstandes gefangen zu nehmen; sie sind nunmehr zurückgezogen worden. Eine Baseler Missionstation, ungefähr 70 Meilen westlich von Swatow, ist am Montag zerstört worden.

Glasgow, 20. Sept. Dem Beispiel der Eisenbahnarbeiter in Belfast folgend, verlangen die hiesigen Werftarbeiter 10 Prozent Lohnerhöhung. Die Arbeitgeber erklärten, die Betriebsstätten eher schließen zu wollen, als die Forderungen zu bewilligen. Der Aufstand von 30 000 Arbeitern in Glasgow ist daher sehr wahrscheinlich.

Bombay, 20. Sept. [Neutermeldung.] In Goa fand eine ernste Soldatenmeuterei statt, da die Verwaltung der Kolonien den nach Afrika abgehenden Truppen die Bürgschaft hinsichtlich des Solbes verweigerte. Ueber 500 Soldaten mit ihren Offizieren widersezten sich der Einschiffung, erschossen zwei Wachtposten und marschirten mit Waffen und Munition versehen in die Provinz Gnobas-Conquistas; es sind nicht genügend Mannschaften zur Unterdrückung der Meuterei vorhanden.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Vol. Stg.“
Berlin, 20. September, Abends.

Die „Post“ hört, daß die Reise des Staatssekretärs v. Posadowsky nach Süddeutschland mit der Tabaksteuer in engem Zusammenhang stehe. Es soll in Aussicht genommen sein, auf die Cigarren im Preise bis zu 6 Pf. keinen Steuerzuschlag eintreten zu lassen. Der dadurch entstehende Ausfall von 18 Millionen Mark soll durch entsprechende höhere Besteuerung des importirten Tabaks eingebracht werden. Ein dies behandelnder Gesetzentwurf werde gegenwärtig im Reichsschatzamt ausgearbeitet.

Der Reichskanzler begibt sich heute Abend nach Alt-Aussée, von wo er, sobald die Mitglieder des Staatsministeriums wieder vollständig in Berlin versammelt sind, hierher zurückkehren gedenkt.

Der „Reichsanzeiger“ meldet folgende Ordensverleihungen: Das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und Krone dem Generalstabschef Schlieffen; das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe dem General-Lieutenant v. Krosigk; den Rothen Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe dem General-Inspeteur der Infanterie Gehler von der Planitz.

Die konservativen Wahlvereine Berlins haben eine Erklärung an Stöcker erlassen, in welcher ihm für die gegen die mittelparteilichen Bestrebungen geführten Kämpfe alle Anerkennung und Zustimmung ausgesprochen wird. Weiter heißt es in der Erklärung, die Vereine erblickten in dem gegenwärtig viel besprochenen Brief aus dem Jahre 1888 nicht die Absicht, den Kaiser und den Reichskanzler zu trennen, sondern den Wunsch, den Kaiser in seinen eigenen Anschauungen bezüglich der inneren Politik gegenüber dem Reichskanzler zu stärken. Damit fielen alle „nichts-würdigen Verleumdungen der mittelparteilichen Presse“ in sich zusammen.

Das „Kreuzzeitungs-Komitee“ erklärt in einem Schreiben an Fräulein Guethlein in Charlottenburg, das Komitee hat keine Veranlassung, an der vollständigen Ehrenhaftigkeit ihres verstorbenen Vaters des Kanzleiraths Guethlein zu zweifeln, ganz besonders auch nicht, soweit die Verwaltung irgend welcher Fonds dabei in Frage kommt. Guethlein sei vielmehr in jeder Beziehung ein ehrenwerther Beamter gewesen, welchem das Komitee ein dankbares Andenken bewahre.

In Erörterung der Mittel, welche die sozialdemokratische Presse zur planmäßigen Verhöhnung der Landbevölkerung anwendet, erwähnt der „Reichsanzeiger“ eines Artikels des als Beilage zur „Volksstimme“ in Magdeburg erscheinenden „Landboten“, worin ausgeführt wird, das Kreisamt Gießen habe eine Bekanntmachung erlassen, worin kurz und bündig mitgeteilt wird, daß vom 23.-27. Juli im Gelände von vier Gemarkungen Schießübungen mit scharfen Patronen abgehalten würden und daß das Gelände abgesperrt werde. Der „Reichsanzeiger“ erklärt dagegen, daß amtliche Feststellungen ergaben, daß mit zwei Gemeinden lange vor der Bekanntmachung mündlich und schriftlich verhandelt worden sei. Die Gemeinden hätten sich auch schriftlich mit der Abhaltung der Schießübung vorher einverstanden erklärt.

Dresden, 20. Sept. Ueber das Unglück, das den Militärzug bei Dederan betroffen hat, macht die General-Direktion der Sächsischen Staatsbahn bekannt, daß der gestern Abend 9 Uhr das Infanterie-Regiment nach Zwickau zurückführende Zug in der Nähe von Dederan auf einen in der Einfahrt des Bahnhofes Dederan begriffenen Güterzug aufuhr. Sieben Wagen des Militärzuges sind zertrümmert; 13 Soldaten sind todt, 30 schwer und 30 leicht verwundet; der Zugführer ist leicht, ein Schaffner schwer verletzt. Die Ursache des Unfalles liegt wahrscheinlich in einer zu frühen Entblockung eines vorliegenden Streckenblockes.

Von anderer Seite wird noch gemeldet: Die Züge flogen mit solcher Gewalt zusammen, daß der verurtheilte Knoch weithin geschleudert wurde. Ein Soldat geriet zwischen 2 Buffer und konnte erst nach zwei Stunden aus seiner schrecklichen Lage befreit werden; bald darauf verstarb er. Einem Unteroffizier wurden beide Beine abgefahren. Außer den Soldaten ist auch ein Bremser des Militärzuges ums Leben gekommen.

Böln, 20. Sept. Hier wurden gestern ein feingekleideter Herr und eine Dame unter dem Verdachte des Lande-

verraths verhaftet und alsbald vor den Amtsrichter geführt. Nach ihrer Vernehmung wurden sie dem Gefängnisse überliefert.

Stuttgart, 20. Sept. Der schwäbische „Neurur“ berichtet aus Jagstfeld, daß die Rutschungen in dem Salzschacht Friedrichshall noch nicht aufgehört. Die Bodenrisse sind jetzt ziemlich breit. Die 40 m hohe Gasse des Schachtgebäudes droht einzustürzen. Der etwa 1 km vom Schacht entfernte 6 m höher als die Grube gelegene Bahnhöfper Jagstfeld-Untergrabensthal senkt sich auf der einen Seite.

Paris, 20. Sept. Bezüglich der angeblichen Korrespondenz zwischen dem Kaiser Wilhelm, dem König Leopold von Belgien und Bismarck im „Echo de Paris“ wird amtlich bekannt gemacht, daß die Korrespondenz von einem Dokumentenfälscher herrühre, welcher dieselbe dem belgischen Gesandten in Paris für 90 000 Francs angeboten hatte.

Stagen, 20. Sept. Heute wurden zwei Leichen auf den Strand bei Karreb aufgetrieben. Beide trugen Marine-Uniform und rührten wahrscheinlich von dem in der Kammerbuch gesunkenen deutschen Torpedoboot her. Dieselben wurden hierher überführt; auch auf den Stockholm-Strand ist gestern eine Leiche aufgetrieben.

Die Feste in Rom.

Rom, 20. Sept. Der König verließ heute Vormittag dem General Cadorna, welcher die Truppen bei der Besetzung von Rom kommandirt hatte, den Anuntiaten-Orden. Der König theilte dem General diese Verleihung in einer Depesche mit, deren Wortlaut von der „Agencia Stefani“ veröffentlicht wird. In der Depesche heißt es, der König wolle dem General Cadorna durch die Verleihung des Anuntiaten-Ordens eine Ehrenbezeugung für die von dem General dem Vaterlande geleisteten Dienste erweisen.

Die „Agencia Stefani“ veröffentlicht ferner die Depesche, welche König Humbert heute an den Minister sandte, die am 20. September 1870 im Amte waren. In der Depesche heißt es: Ihnen, die an dem Tage, welcher Italien seine Hauptstadt gab, die Regierung meines Vaters bildeten und die durch ihre weisen Rathschläge das Gelingen der für das Königreich unerläßlichen Erwerbungen förderten, entbiete ich heute meinen Gruß und den des Vaterlandes, welches sich in Dankbarkeit ihrer erinnert.

Rom, 20. Sept. Eine amtliche Bekanntmachung des Justizministers verfügt gelegentlich des 20. September einen Amnestie-Erlass für die von den Militärgerichten in Sic und Massa-Carrara zu Haftstrafen von weniger als zu 10 Jahren Verurtheilten, den zu über 10 Jahren Verurtheilten, welchen bereits am 14 März d. Js. ein Drittel ihrer Strafe erlassen war, wird jetzt ihre Haftstrafe um ein weiteres Drittel verkleinert.

Rom, 20. Sept. Die Enthüllung des Garibaldi-Denkmal in dem Janiculus erfolgte bei herrlichem Wetter unter unbeschreiblichem Enthusiasmus. Die Vereine, welche auf dem Wege zum Janiculus mit Musik und Fahnen durch die Straßen zogen und eine Gruppe Garibaldianer in rothen Blousen wurden von der Volksmenge lebhaft begrüßt. Um den Janiculus hatten sich an 100 000 Personen angesammelt; jeder Verkehr war unmöglich. Die Ankunft des Königs, der Königin und des Kronprinzen riefen eine begeisterte Kundgebung hervor. Die Menge umringte den Wagen des Königs und haßte unter Ausbrüchen des Enthusiasmus nach den Händen des Königspaares und des Kronprinzen. Die königliche Familie betrat nicht ohne Schwierigkeiten wegen der großen Volksmenge den für sie reservirten Pavillon, umgeben von den Ministern, den Civil- und Militärbehörden. Kurz nach 11 Uhr gab ein Trompetensignal das Zeichen zur Enthüllung des Denkmal. Donnernder Beifall ertönte, als die Hülle von dem Denkmal fiel. Zahlreiche Garibaldianer stürzten sich mit Kränzen und Fahnen auf das Denkmal, erklimmen die Stufen desselben und bildeten auf demselben eine dichte Gruppe, was unbeschreibliche Rührung hervorrief. Hierauf hielt Ministerpräsident Crispi seine Rede, die begeisterten Beifall erregte und für welche Crispi von dem König und der Königin begrüßt wurde. Nach der Rede Crispis übernahm der Bürgermeister von Rom das Denkmal mit von Patriotismus durchglühenden Worten. Die königliche Familie wollte hierauf das Denkmal besichtigen, die Menge war aber so dicht gedrängt und die Kundgebungen zu Ehren des Herrscherpaares nahmen einen so frenetischen Charakter an, daß jede Bewegung unmöglich wurde. Unter den begeistertsten Zurufen des Publikums begrüßte der König einen 90 jährigen Garibaldianer, dessen Brust mit Medaillen bedeckt war. Am Mittag verließen die Majestäten unter nicht endenwollenden begeistertsten Zurufen der Menge den Festplatz.

Das Wetter ist herrlich, die Bewegung in der Stadt außerordentlich groß. In allen Straßen sind die Häuser auf das Reichste besetzt. Auch aus der Provinz laufen Nachrichten ein, welche von der überall herrschenden Begeisterung Zeugnis ablegen. In allen Ortschaften sind die Häuser geflaggt; die Bäden und Werkstätten geschlossen. Volksfeste und Illuminationen sind beabsichtigt.

Rom, 20. Sept. Das Garibaldi-Denkmal stellt den italienischen Helden auf seinem Rosse ruhig und sicher sitzend dar. Das Denkmal, welches gerade der Peterskirche gegenüber steht, macht mit seinen Gruppen am Sockel einen großartigen Eindruck.

Rom, 20. Sept. Der Papst beschloß, allen Katholiken der ganzen Welt, welche ihm Protesttelegramme gegen die Feier der Einnahme Roms zu gehen lassen würden, direkte Dankes-telegramme zu senden.

Rom, 20. Sept. Der Vatikan zeigt sein gewöhnliches Aussehen; es herrscht vollkommene Ruhe. Das Museum und die Galerien sind stark besucht. Der Papst wird sich Abends nach St. Peter begeben, um bei geschlossenen Thüren ein Gebet zu verrichten.

1997

Totales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* Bezugnehmend auf die Anregung, die wir in Nr. 654 u. B. vom 19. Sept. betreffs des Theaterabonnements gegeben haben, erhalten wir von Herrn M. Richards, Direktor des Posener Stadttheaters, eine Zuschrift, die wir hier wiedergeben mit dem Bemerkten, daß wir uns von der Richtigkeit der darin enthaltenen ziffermäßigen Angaben selbst überzeugen. Die Zuschrift lautet:

Seit fünf Jahren bin ich bemüht, eine Grundlage für ein festes Abonnement zu schaffen, aber alle Bemühungen waren umsonst. Die wenigen festen Plätze, deren Besitzer dieselben seit Jahren sind, geben dem Theater pro Abend eine feste Garantie von 20 M. Es wäre, und gewiß nicht nur in den höheren und kultivierten Kreisen, gewiß auch pekuniär durchzuführen, wenn ein sogenanntes Serienabonnement zu Stande käme — eventuell für 30 Vorstellungen pro Saison, die an einem bestimmten Wochentage, der beliebig zu wählen wäre, stattfinden hätten, also an einem Montag, Dienstag u. jeder Woche. Die Propositio findet sich auf allen meinen Prospekten — es sieht sich der Preis für die ganze Saison auf 45 M. pro Platz, für 2 Plätze also 90 M. oder per Monat (7 Monate angenommen) 6,50 M. resp. 13 M. — gewiß ein Preis, der noch zu erschwingen ist. Wie fast in jeder Familie ein bestimmter Abend der Woche für Vereinszwecke reserviert ist, so könnte ein Theaterabend eingerichtet werden, wo sich bekanntere Familien Rendezvous geben — die Übertragbarkeit der Billette würde im Verhinderungsfalle die Benutzung durch andere Personen ermöglichen — das Repertoire könnte danach eingerichtet werden, so daß abwechselnd Schauspiel und Oper darauf entfallen u. In allen anderen Städten gleichen Ranges wie Polen, ist auf diese Weise ein festes Abonnement von 300—500 M. pro Abend gesichert, ein Betrag, der oft im Ganzen ein gutbesetztes Haus hier nicht erreicht. Und die Ansprüche des fleißigen Publikums sind wahrhaftig nicht kleiner wie anderswo. Vielleicht interessiert es doch, einige Ziffern über den hiesigen Etat und die Ausgaben zu bringen, die doch sehr häufig unterschätzt werden.

Der hiesige Gagenetat beläuft sich allein für das darstellende Personal (also ohne Bühnenarbeiter u.) auf monatlich 12 000 M. — das ist bei 7 Monaten 84 000 M., für Gastspiele ca. 5000 M., die Autorenhonorare pro Saison auf 7—8000 M., die Kosten für Bettel und Annoncen, sonstige Druckfachen auf ca. 4000 M., für Gas, elektrisches Licht (inkl. der von der Stadt gewährten Ermäßigung) auf ca. 2500 M., für Heizung, Erneuerung der Bühnenmöbel und Bühnenarbeiten 4500 M. — für Statistiken und Bedarf für Bühnenrequisiten 1500 M. — für Geschäftskosten, Bureau- und Postspesen über 3000 M., für Garderobe- und Bibliothekanschaffungen sowie Mobiliar ungefähr 4000 M. pro Saison, die sich durch Abschreibung auf das vorhandene Inventar verallfassen — also ungefähr 116 000 M. pro Saison. Dem gegenüber steht eine sichere Einnahme von ca. 4000 M., für das oben erwähnte feste Abonnement und 8000 M. für Saisonabonnement, so daß 104 000 M. pro Saison auszubringen sind. Bei diesem Minderungsverhältnis ist es nur natürlich, wenn die Direktion darauf bedacht ist, nicht nur das künstlerische Interesse, sondern auch vor allem das materielle in Betracht zu ziehen, denn leider sind es immer die Meisterwerke der Plastik, sowohl in Schauspiel wie Oper, die manchmal geradezu klägliche Resultate liefern. „Sibelius“, „Figaros Hochzeit“ u. liefern leider immer ein leeres Haus — nicht allein in der vorigen Saison; die Erstaufführung des „Manfred“ mit der wunderbaren Musik von Schumann, welche vor 2 Jahren vor ca. 30 Personen in Szene ging — steht mit einer Gesamteinnahme von 46 M. zu Buch. Ich habe absichtlich Beispiele aus der nicht vorjährigen Saison gewählt, die ja nun einmal trotz der unläugbaren Erfolge von „Hänsel und Gretel“,

„Madame Sans-Gêne“, „Vogelhändler“, „Schmetterlingsflucht“ und „horribile dictu“, „Die Weingelster“, eine schlechte genannt wird. Aus obigen Ziffern ist leicht zu berechnen, daß eine Durchschnittseinnahme von täglich 500 M. dazu gehört, um den Etat überhaupt zu balancieren; da ein total ausverkauftes Haus — eine große Seltenheit — im Schauspiel 800 M., in der Oper 900 M. bringt, kann ein fleißiger Theaterbesucher, der nicht nur gerade die Zugkünde besucht, leicht ermessen, daß stets ein Haus bis wenigstens inkl. 10 Parquetreihen dazu gehört, um bestehen zu können. Vielleicht bringt der geplante Umbau des Theaters im Zuschauerraum eine Besserung herbei, — das sicherste Mittel ist aber die Fundierung durch ein festes Abonnement.

n. Polizeiliches. Eine anderweitige Festsetzung der Grenzen des 4. und 7. Polizeireviere hat kürzlich stattgefunden. Die bisher zum 7. Polizeirevier gehörigen Grundstücke vor dem Königsplatz, und zwar die an dem Wege nach Zerfz gelegenen Grundstücke, sowie das jüdische Krankenhaus und der städtische Kinderpielplatz, sind dem 4. Revier zugeteilt worden. — Weiterhin wird beabsichtigt, der Fortsetzung der Königsstraße außerhalb des Theaters ebenfalls den Namen „Königsstraße“ zu geben; ebenso soll die Glocksstraße, an der das Krankenhaus liegt, einen besonderen Namen erhalten.

* Von der Rothenburger Sterbekasse. In der Generalversammlung der Rothenburger Sterbekasse zu Gölitz, welche nach dreijähriger Pause am 13. September in Gölitz stattgefunden hat, und bei welcher 47 Delegierte mit 166 Stimmen zugegen waren, bildete die Beratung der neuen Statuten den Hauptgegenstand. Aus der Beratung der 43 Paragraphen des neuen Statuts interessiert am meisten der § 1, welcher die Umänderung des Namens der Kasse enthält. Derselbe lautet: „Die Kasse führt fortan den Namen „Rothenburger Versicherungsanstalt in Gölitz.“ Den von der Gesellschaft unter ihrem bisherigen Namen ausgefertigten Sterbekassenbüchern bleibt die rechtliche Eigenschaft als Urkunden einer Sterbekasse gewahrt. Mit unwesentlichen Änderungen fand das neue Statut Annahme. Bei Beratung des Geschäftplanes wurde als einzige Versicherungsart der Abschluß von Sterbekassenversicherungen anerkannt, unter Beibehaltung der bisherigen Rechnungsgrundlagen (Sterblichkeitsstafel für Preußen zu 3 1/2 Proz.) Als zulässiges Eintrittsalter wird das vollendete 15. bis vollendete 55. Lebensjahr angesetzt. Ein amtlicher Altersnachweis ist erforderlich, spätestens bei Fälligkeit der versicherten Summen. Die Kosten der ärztlichen Untersuchung, welche durch bestimmte Vertrauensärzte vorgenommen wird, trägt die Anstalt. Die bisherige vierjährige Karenzzeit bleibt bestehen. Ihre Verkürzung auf zwei Jahre soll sich nur auf diejenigen erstrecken, welche ärztlich untersucht sind. Sehr wichtig ist der Punkt des Geschäftsplanes, welcher die Versicherungssummen bis zur Höhe von 1000 Mark für zulässig erklärt, und zwar mit der Maßgabe, daß auf diejenigen, welche im Jahre 1895 das 55. Lebensjahr erreicht haben, bis zum Schlusse des Jahres 1896 berechnigt sind, sich bis auf 1000 Mark zu erhöhen. Die Beiträge sind viertel-, auf Antrag auch halb- oder ganzjährig. Als Eintrittsgeld hat das Mitglied 1/4 Proz. der versicherten Summe, mindestens aber 1,50 M., auch bei Nachversicherungen, zu zahlen. Jedes neue Mitglied ist verpflichtet, die Beiträge mindestens ein Jahr lang zu zahlen. Außer dem bisherigen Tarife, bei welchem die Beitragszahlung bis zu dem 72. vollendeten Lebensjahre dauert, stehen noch Tarife mit Beitragszahlung bis zum vollendeten 65., 60., 55., 50. Lebensjahre zur Verfügung. Für die Beitragszahlung wird eine Respektfrist von zwei Monaten gewährt. Nach Ablauf eines Jahres erlischt die Versicherung endgültig. Für einen eventuellen Rückkauf wird jedoch noch ein weiteres Jahr Frist gewährt. Der Rückkauf ist erst nach fünfjähriger Versicherung zulässig, und zwar gegen Erstattung von 1/2 der Beitrags-Reserve. Die Anstaltsleitung kann den Rückkauf ablehnen, wenn sie ihn nicht

als gerechtfertigt oder im Interesse des versicherten Mitgliedes liegend erachtet. Nach fünfjährigem Bestehen wird auf Antrag eine Versicherung unter entsprechender Herabsetzung der Summen in eine beitragsfreie umgewandelt. Bei Selbstmord wird nach fünfjähriger Versicherungsdauer die volle Summe, nach kürzerer Versicherungsdauer die volle Reserve gezahlt. Sterbefälle sind innerhalb eines Monats zur Anmeldung zu bringen, falls nicht besondere Umstände eine spätere Anmeldung entschuldigen. Die fällig gewordene Summe muß innerhalb dreier Jahre abgehoben werden, widrigenfalls der Anspruch erlischt; Entnehmer sind in unbedenklichen Fällen berechtigt, Vorschüsse bis zu ein Drittel der fälligen Versicherungssumme zu zahlen. Der Anspruch der Kasse erlischt, wenn derselbe erst binnen sechs Monaten nach ablehnendem Bescheide des Vorstandes durch Klage geltend gemacht wird. Bei allen Sterbefällen, welche nicht durch Verunglückung verursacht wurden, ist, wenn dieselben vor 24jährigem Bestehen der Versicherung erfolgten, ohne Weiteres, wenn jedoch die Versicherung schon längere Zeit, aber noch nicht 5 Jahre bestand, nur auf Verlangen des Direktors ein ärztliches Attest über Art und Dauer der letzten Krankheit beizubringen. Im Kriegsfalle, bei Zuteilung zu einer mobilen Truppe oder bei Einrücken in Feindesland tritt nach Wahl des Mitgliedes entweder ein: Aufhebung der Versicherung gegen Zahlung der vollen Reserve oder Suspension der Versicherung während des Kriegszustandes und eventuelle Wiederherstellung nach Beendigung desselben gegen Nachzahlung der Beiträge ohne Zinsen; im Todesfalle während der Suspension Zahlung der vollen Reserve oder Weiterbestehen der Versicherung während des Kriegszustandes, aber im Todesfalle während dieser Zeit nur Zahlung der vollen Reserve. Als Versicherungsgebiet ist das Königreich Preußen anzusehen.

* Eine Köchin darf ihre „Madame“ nicht duzen. Das galt bisher wohl als selbstverständlich; eine Berliner Köchin war aber anderer Meinung, und so mußten die Gerichte den obigen Grundsatz feststellen. Zu Ruh und Frommen der Posener Hausfrauen sei die Geschichte hier mitgeteilt: Fräulein Pauline S. war als perfekte Köchin bei einem Restaurateur in Berlin beschäftigt und bezog ein recht anständiges Gehalt. Sie war aber doch mit der Stellung nicht zufrieden, weil ihr die Herrin nicht gefiel. Eines schönen Tages nun hatte sie mit der Restaurateursfrau wiederum einige Differenzen gehabt, und als ihr die Herrin den Kopf gar zu warm machte, rief sie wütend aus: „Mit dem Herrn ist doch wenigstens noch in Vernunft zu reden, mit Dir aber nicht!“ Die Gastwirtsfrau war über diesen Ausruf, namentlich über das trauliche Du so ungehalten, daß sie dem Arbeitsverhältnis brevi manu ein Ende machte und die Köchin sofort an die frische Luft beförderte. Pauline ging, verlangte aber, da die Kündigungsfrist nicht eingehalten sei, 54 Mark Lohn, der ihr indessen nicht bewilligt wurde. Sie strengte deshalb die Klage an, wurde aber von dem Amtsgericht abgewiesen, da der Wortlaut „Mit Dir ist in Vernunft nicht zu reden“ eine grobe Ungebühr sei, die zur sofortigen Entlassung berechtige. Gegen dieses Urteil legte die Klägerin Berufung ein, hatte mit derselben aber keinen Erfolg, denn das Landgericht schloß sich den Gründen des Vorberichters an und verwarf die Berufung.

n. Werthschätzung der Stenographie. In der Prüfungsordnung für die mittleren und unteren Staatssekretärsbeamten, die am 1. April dieses Jahres in Kraft getreten ist, heißt es im § 1: „Vorbereitungen der Aufnahme“, unter 3 Schulbildung, Absatz 6: „Fertigkeit im Gebrauch einer bewährten Kurzschrift ist bei Anwärtern für den Bureau- und Kanzleidienst erwünscht.“

* Zoologischer Garten. Wir machen nochmals an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß Sonnabend Abend das Benefizkonzert für Kapellmeister Stolz stattfindet.

n. Einsegnung. In der Paulskirche wurden gestern durch Herrn Pastor Boyde 12 Mädchen und 9 Knaben eingeseignet.

Die Anadolische Juno.

Roman aus dem früheren Berlin von Hans Wachenhusen.

(82. Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

„Stefan,“ hat sie erdlich, „nicht wahr, Du fühlst Dich noch kräftig genug, mit mir zunächst zu unserer armen Mutter zu fahren, die Dich so lange nicht gesehen? Sie soll aus meinem Munde Alles hören, was heute vorgegangen, sie, die Dich in ihrem Herzen noch heute so lieb hat, wie ehedem! Sie hat viel gelitten um und für Dich; Du machst ihr diese Freude?“

Ein Druck der Hand war Stefans Antwort. Schwach und gebrochen, rang er in sich nach geistiger Aufrichtung; die Berührung der Hand seiner Gattin, der Klang ihrer Stimme riefen ihn zu neuem Lebensmuth auf, die Vorstellung, daß er selbst es gewesen, der schließlich wenigstens den Rest seines Vermögens aus Gaunerhänden gerettet, der Aufschluß, den er endlich über seinen Nihilismus erhalten, der mit diesen jedenfalls gemeinsam an seinem Untergang gearbeitet, Alles war geeignet, ihn wieder an das Leben zu knüpfen und er wollte ja, wollte wieder gut machen, was möglich.

„Ich bin dieser elben Frau so vielen Dank schuldig!“ sprach er, ohne seine Frau anzuschauen, „ich will auch sie um Verzeihung bitten!“

Ein Wagen stand schon vor der Thür der Baronin von Ellwangen, als Beide vor der Villa absteigen. In der Hausthür empfing sie Gregor, der Grebel drinnen im Hause das Wort überlassen; schweigend preßte er Stefans Hand und nahm seinen Arm, ihn zur Mutter zu führen, die ihnen mit Freudenthränen in den Augen entgegen kam.

„Stefan,“ rief die alte Dame, „Du hast mir viel Kummer gemacht, aber sei gesegnet für Deine Umkehr! Möge hinfort der Friede und die Eintracht wieder unter unser Dach einziehen, das gebe Gott!“

Stefan hatte sich über ihre Hand gebeugt. Als er sich erhob, wars ihm wie ein Stich in das Herz, die Verwüstung auch in dem Antlitz der würdigen Matrone zu sehen.

„Verzeihung!“ Das war alles, was er herauszubringen vermochte, denn Emmy war an seine Seite getreten, um ihm Weiteres zu ersparen, er legte den Arm um diese und preßte einen Kuß auf ihre Stirn.

Auch Grebel trat heran, ihm die Hand zu reichen.

„Herr von Dorog,“ sagte er in freundlicher Mahnung, „Sie werden jetzt eines Geschäftsmannes bedürfen; er stellt sich Ihnen zur Verfügung.“

Stefan fühlte kein Bedürfnis, sogleich in seine verödete Villa zurückzukehren. Niemand sprach von dem, was heute in der Gerichtssitzung vorgegangen, es herrschte jene Stimmung, in der es dem Herzen so wohlthuend ist, nach langem Sturm wieder ausruhen zu können, und selbst Stefans Züge nahmen allmählich wieder Leben an. . . . Grebel empfahl sich bald seiner Geschäfte wegen. Als ihn Gregor in das Vorzimmer begleitete, fiel ihm ein, was er bei all dem heut vergessen:

„Ich habe heute noch eine Konferenz mit unserem Anwalt. Auch die Sache gegen Vamby und Konsorten ist spruchreif, wird in einigen Tagen vorkommen und Prinz Hubert wird wohl auch darin wieder als Zeuge erscheinen müssen, denn ihn hat man am ärgsten gerupft.“

Gregor wechselte die Farbe, der Diener brachte ihm inzwischen zwei Karten. Eugen von Rathenow — Baron Sergel Butenleff, las er auf denselben. Etwas verwirrt noch durch Grebels Aeußerung, die ihn befürchten ließ, daß auch er öffentlich als Zeuge erscheinen müsse, empfing er die Herren. Butenleff bat um Verzeihung, wenn er zudringlich erscheine; er sei nicht ganz fremd in diesem Hause und bitte, der Frau Baronin seine Aufwartung zu machen, wenn er nicht störe.

Der Erzählung Grebels von dem Auftreten dieses Mannes in der Sitzung eingedenk, ergriff er freudig die Hand desselben und auch die Rathenows dankbar freudig, führte er Beide ein. Die Mutter, der er ja schon von Butenleff gesprochen, empfing diesen, in dem kräftigen Mann den Jüngling kaum wieder erkennend.

„Sie finden uns noch in großer Erregung!“ begrüßte sie ihn. „Wie ich höre, sind wir Ihnen so großen Dank schuldig!“ Stefan hatte sich bei seinem Anblick nicht ohne Verlegenheit aufgerichtet und trat zu ihm.

„In der größten Schuld, Herr von Butenleff, siehe ich wohl bei Ihnen, dem ich in so bedeutsamer Stunde wieder begegnet bin!“ rief er mit bewegter Stimme. „Vielleicht giebt mir die demüthigende Situation, in der Sie mich heute sahen, einige Anwartschaft auf Ihre Verzeihung, deren ich vor mir selber, vor der Welt so sehr bedarf! Sie sehen in mir einen Unglücklichen, einen Unanbäcker, den Gott mit so viel Gnade überschüttete, dem er selbst, als er sich verloren gegeben, noch Freunde und Retter sandte! Hier, diese,“ er legte seine Hand

auf Emmys Schulter, „sie weiß, sie ahnt wenigstens, was mich wie ein Schatten, wie ein Fluch verfolgte, der einer unfeligen, unüberlegten That! Der Himmel nimmt auch diesen heute von mir; darf ich als ein Entgegenkommen zur Verzeihung, zur Verzeihung betrachten, daß Sie diese Schwelle betraten? Ich habe so viel Nachsicht, so viel Verzeihung nach allen Seiten zu erbitten, daß ich nicht Worte finde. . .“

„Herr von Dorog!“ Butenleff streckte lächelnd die Hand aus. „Mir geizt es nicht, Verzeihung zu geben, denn ich war selbst rash und unüberlegt in meinem Jugenddrang! Um so manche übereilte That ist mir selbst das Haar bereits früh geblieben, und eine solche beging ich, als ich rash und verkehrend damals mich in einen Kreis drängte, der das Recht hatte, mich ebenso zurückzuweisen. Vergessen wir, was geschehen! Sagen Sie mir nur Eins; Sie verzeihen die Frage! — Er nahm Stefans Hand wieder und führte ihn nach einer um Entschuldigung bittenden Verbeugung gegen die Damen bei Seite — „Ich habe“, fuhr er in der Fensternische mit halblauter Stimme fort, „aus der heutigen Verhandlung nicht nur den Eindruck, sogar die Ueberzeugung gewonnen, daß die heute Verurtheilte ein frühzeitig angeleitetes Werkzeug ihrer eigenen Eltern war, eines, wie ich mich aus meiner Knabenzeit erinnere, durchtriebenen Zigeunerpaars, das, als es seinen Raub an meinem Vater in Sicherheit gebracht, die Schönheit und die Abenteuerlust der Tochter, das Spitzbubentalent des Sohnes zu großen Betrügereien mißbraucht, daß der Vater Weib und Kinder verließ, um die erworbenen Summen nach Ungarn in Sicherheit zu bringen und dort einen großartigen Pferdehandel zu betreiben, daß diese ihn gesucht, verfolgt, endlich in Mailand gefunden, um ihm seinen Gewinn oder Raub zu entreißen. Es war das so ein Zigeunerwerk, das mich nicht überrascht. Einmal auf dem Wege des Bösen, haben die Kinder natürlich diesen fortgesetzt je nach ihren Instinkten. Daß Ihr Oheim als Kofttäuscher in einer strafbaren Gemeinschaft mit dem alten Zigeuner und mit den beiden verurtheilten Gaunern gestanden, wird sich ja vor den österreichischen Gerichten herausstellen. . . . Wären wir in Mehadia Freunde geworden, nicht Feinde, das hätte Sie vor so schwerer Prüfung bewahrt, aber Sie sind nicht das einzige Opfer der anadolischen Juno, wie ich sie in Konstantinopel schon nennen hörte. Wir sind jetzt Freunde und bleiben es!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz Posen.

R. Kofen, 19. Sept. [Ein Lehrerleben.] Der Hauptlehrer Eduard Kofen in Kofen, Ritter des Kronenordens und Inhaber des hohenzollernschen Hausordens ist am 12. cr. im 80. Lebensjahre gestorben und zwar dort, wo er über ein halbes Jahrhundert als Lehrer lehrte und gewirkt hat. — Im Hilfsseminar zu Kofen seiner Vaterstadt, zum Lehrer gebildet, hat er in praktischer Tätigkeit seinem Lehrer, dem durch seine Erfolge bekannten Hippauf, alle Ehre gemacht, und die Schule zu Kofen nach jeder Richtung hin gefördert. Die Anerkennung, welche ihm durch die oben bezeichneten Ehrenzeichen zu Theil geworden ist, hat die vorgelegte Behörde auch noch in anderer Weise ihm zu erkennen gegeben. Eine ganz wesentliche Bedeutung hat der Hingegangene für diese Stadt als Erzieher gehabt. Diese Seite seines Berufs hat er auch dadurch geübt, daß er durch seine in jeder Beziehung vorbildliche Leben wirkte. Infolge dieser ersten Bestrebungen, wie auch in seiner Eigenschaft als Deutscher, hat er manche Ansehungen zu ertragen gehabt. Denn vor sechzig Jahren, als der Verstorbenen seine Lehr-Tätigkeit aufnahm, war bis auf einige deutsche Beamte, wenige Kaufleute und Handwerker die übrige Bevölkerung ausschließlich polnisch. Dennoch hat dieser Mann 54 Jahre der Gemeinde ununterbrochen gedient und zwar 10 Jahre lang für ein Gehalt von 100 Thalern. Durch Gartenbau und Bienenzucht wurde er für die weitere Umgebung ein Pionier und Kulturträger im weitesten Sinne des Wortes und hat derselben für die damals noch recht unwirtliche Gegend anregend zu wirken verstanden. In der Bienenzucht, zu welcher er nie eine Anleitung gehabt hatte, gelang es ihm, solche Erfolge zu erzielen, daß dieselben durch staatliche und Ausstellungsprämien anerkannt wurden. Außerdem hat der Hingegangene, dem es wahrlich nicht an Gemeinnutze fehlte, in Kofen durch die Anlage und Bepflanzung von Promenadenwegen an der Odra ein sichtbares Andenken hinterlassen. Die Dankbarkeit seiner Mitbürger und Schüler machte sich an seinem Begräbnis am 15. d. in hohem Grade bemerkbar, denn 2 bis 3000 Menschen, die er größtenteils unterrichtet hatte, folgten seinem Sarge.

oh. Ratwisch, 20. Sept. [Erloschen. Erweiterungsbauten auf der Eisenbahn Breslau-Lissa.] Am Mittwoch Nachmittag erschoß sich hier ein Gefreiter der vierten Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 50. Der junge Mann, der eben von einem Kommando zum Bataillon zurückgekehrt war, wollte auf Wunsch seines Vaters, eines Eisenbahnbeamten, weiter dienen, um sich den Uebungsfortschritten zu erweihen. Wegen einer Strafe aber, die er sich während der Abkommandierung zum Bataillon zugezogen hatte, wurde die bereits eingegangene Kapitulanten wieder rückgängig gemacht, was er sich so zu Herzen nahm, daß er sich den Tod gab. — Zwecks Regung eines zweiten Geleises auf der Strecke Gellendorf-Lissa i. P. der Breslau-Stargarder Eisenbahn wird gegenwärtig mit der entsprechenden Erweiterung des Unterbaues der Bahn vorgegangen. Diese Vorarbeiten sind bereits bis auf die Zwischenstrecke „Rachenberg-Ratwisch“ gediehen. Die zweigleisige Ausbaurung der genannten Strecke ist im Interesse der Landesverteidigung für notwendig erachtet, und die Kosten sind in dem Haushaltsetat pro 1895/96 bereits eingestellt worden. Wie diese Strecke wird auch die Zwischenstrecke Schebitz-Breslau der genannten Bahn zweigleisig umgebaut. Beide Strecken sind zusammen 68 Kilometer lang; die Gesamtkosten sind auf 3 948 000 Mark veranschlagt. Nach Fertigstellung dieser Erweiterungsbauten ist dann die ganze Strecke Breslau-Lissa zweigleisig.

V. Frankfurt, 19. Sept. [Einquartierung.] Am heutigen Tage bezogen der Regimentsstab des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20 in Stärke von 3 Offizieren, 11 Mann und 10 Pferden, ferner der Stab der 3. und 4. Abteilung desselben Regiments in Stärke von 4 Offizieren, 14 Mann und 5 Pferden bezug in Stärke von 3 Offizieren, 12 Mann und 8 Pferden und schließlich die 7. und 10. Batterie in Stärke von 4 Offizieren, 73 Mann und 50 Pferden hier Quartier. Morgen früh wird der Marsch fortgesetzt. Die anderen Theile des Regiments sind in Einquartierung gelangt.

rs. Ratwisch, 19. Sept. [Bezirkskonferenzen. Sparkassengründung.] Zu der am heutigen Tage abgehaltenen dritten diesjährigen Bezirks-Lehrerkonferenz hatten sich 12 Lehrer des Bezirks Ratwisch im Schulsaal zu Kuchowice versammelt. Lehrer Kowalski hielt eine Besprechung mit den Kindern des ersten Jahrganges (Hirtz Hibel Nr. 14), alsdann gelangte ein Referat des Lehrers Klement-Goschewski zur Verlesung. Alsdann wurde der Termin für die nächste Bezirkskonferenz festgelegt. Derselbe findet am 28. November zu Ratwisch statt. — Gestern fand auch eine Bezirkskonferenz des Bezirks Wollstein unter Vorsitz des Kreis-Schulinspektors Hoche zu Komorowo statt. — In nächster Zeit wird in unserer Stadt eine Sparkasse eröffnet. Die hierzu erforderliche Stelle eines Kantanten ist vakant, so daß sich geeignete Bewerber an den hiesigen Magistrat wenden können.

O. Welschen, 19. Sept. [Lehrerkonferenz.] Heute fand unter Vorsitz des Kreis-Schulinspektors Pastor Radhak in der Aula der deutschen Bürgerschule die 3. Bezirkskonferenz statt. Lehrer Krampe-Germin behandelte mit Kindern der Oberstufe den „Erlkönig“ von Göthe; Lehrer Böcker-Kollin verlas ein Referat über das Thema: „Werk und Vererbung der Schülerelbstkosten.“

F. Ostrowo, 18. Sept. [Zur Bahnstrecke Ostrowo-Skalitz.] In dieser Woche hatten sich im Stolper'schen Hotel die Vorstandsmitglieder des hiesigen Grundbesitzer- und Gewerbevereins versammelt, um unter Hinzuziehung einiger Kaufleute über den vom diesseitigen Kreislandrat als Vorsitzender des Kreis-Ausschusses des Kreises Ostrowo vorgelegten und von der zuständigen Behörde noch zu genehmigenden Winterfahrplan für die Bahnstrecke Ostrowo-Landbesenitz, d. h. von dem Eröffnungstage bis zum 1. April 1896, Stellung zu nehmen, etwaige Bedenken zu äußern und Wünsche vorzubringen. Der Plan ist aber für das hiesige Publikum so wohlwollend und in Rücksicht auf die geschäftlichen resp. gewerblichen Verhältnisse unserer Stadt so vorteilhaft gehalten, daß sämtliche Herren sich für Beibehaltung des in Vorschlag gebrachten Planes aussprachen. Nach demselben sollen täglich drei gemischte Züge von hier nach Stalitz und ebenso viel zurück verkehren. Letztere sollen so gelegt werden, daß das von jenseit der Grenze nach hier reisende Publikum auf etwaigen Weiterreisen stets ein bis zwei Stunden hier Aufenthalt haben und somit Veranlassung und Gelegenheit haben, Einkäufe in der Stadt zu besorgen. Wenn der Plan die nachgesuchte Genehmigung erhält, so sind die bisher begabten Bedenken der hiesigen Gewerbetreibenden, daß der Bahnbau durch den bequemen Anschluß nach Breslau Nachteile bringen würde, zum großen Theile hinfällig.

W. Weiskenhöhe, 19. Sept. [Schach.] Unsere Ortschaft wird gegenwärtig von einer gefährlichen Kinderkrankheit, dem Scharlach heimgegriffen, weshalb schon mehrere Klassen der Ortschaften geschlossen werden mußten, da die Seuche epidemisch auftritt. Zwei Kinder sind ihr bereits zum Opfer gefallen, und gegenwärtig ist immer noch keine Verminderung der Erkrankungsfälle zu konstatieren. Bei der jetzt herrschenden rauhen Witterung und dem leichten Hinzutreten von Diphtheritis ist es nicht ausgeschlossen, daß noch mehrere Todesfälle bei unseren Lieblingen zu betrauern sein werden.

*** Bromberg, 19. Sept.** [Richtigstellung.] In einem Bromberger Blatte war kürzlich eine auch in die „Kreuzzeitung“ übergegangene Notiz aus Snowrazlaw zu lesen, derzufolge in Snowrazlaw der Typhus ausgebrochen sei, der haupt-

sächlich aus den Kreisen der ärmeren Bevölkerung seine Opfer fordere. Die Entstehung und Ausbreitung der Krankheit sei jedenfalls auf die unerträglich gewordene Wasserkalamität zurückzuführen. — Daraufhin veranlaßte die Selbstverwaltung von Snowrazlaw diese Blätter zu einer Richtigstellung, in der es heißt, daß diese Nachricht zum größten Theil jeder Begründung entbehre. Thatsächlich seien seit dem 13. August d. J. bis heute nur 4 Typhus-Erkrankungen festgestellt worden, und zwar am 13., 26., 27. und 30. August je ein Fall. Die geführten Untersuchungen hätten nicht den geringsten Anhalt dafür ergeben, daß diese Erkrankungen mit einer Wasserkalamität in Verbindung stehen.

II Bromberg, 19. Sept. [Obligatorische Fortbildungsschule.] In der Angelegenheit betreffend die Einrichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule hat gestern Abend hier eine Bürgerversammlung stattgefunden. Oberbürgermeister Bräse, der sich sehr warm für eine derartige Schule, mit der gleichzeitig eine Zeichenschule verbunden sein soll, interessiert und in der bezeichneten Versammlung mit großer Wärme für die Einrichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule eingetreten ist, fand bei der Versammlung wenig oder gar keine Zustimmung. Alle Redner mit Ausnahme des Zimmermeisters Berni sprachen sich gegen die obligatorische Fortbildungsschule aus. Bei der Einrichtung des Gebäudes will, wie mitgeteilt, der Minister einen namhaften Zuschuß geben; trotzdem wollen die hiesigen Handwerksmeister von derselben nichts wissen. Ob unter diesen Umständen die städtischen Behörden mit einem Dispositum im Sinne des Oberbürgermeisters durchdringen werden, ist zweifelhaft.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

*** Breslau, 19. Septbr.** [Berathungen über die Agende. Beschwerde.] Unter dem Vorsitz des Kircheninspektors Pastor prim. Mohr fand am 18. d. M. eine Versammlung der Breslauer Geistlichen behufs Berathung über die Stellung zur neuen Agende statt. Es konnten keine Beschlüsse über Annahme oder Ablehnung derselben gefaßt werden, da die Entscheidung den Gemeinde-Körperschaften der einzelnen Gemeinden zusteht. Nach einem Referat des Prof. Dr. Dreßlin einte man sich einstimmig dahin, den Gemeinden die unbedingte Annahme der Agende zu empfehlen, zugleich mit dem Wunsche, daß bezüglich der zur Wahl freigestellten Formen bei den Amtshandlungen den Geistlichen einer Kirche die Wahl nach gegenseitiger Verständigung überlassen werden möchte. Als Termin für Einführung der Agende wurde der „Bresl. Stg.“ zufolge der erste Advent in Aussicht genommen. Eine Einigung darüber, welche Gesänge von der Gemeinde und welche vom Chor ausgeführt werden sollten, wurde nicht herbeigeführt, vielmehr sollte dies den einzelnen Gemeinden überlassen werden. — Zu der Auflösung der Versammlung, in der Prediger Tschirn über „Kriegsverherrlichung und Völkerverfeindung“ sprach, sei noch nachzutragen, daß Prediger Tschirn denselben Vortrag, den er in derselben begonnen, bereits vor einigen Wochen in Görlitz ohne den geringsten Zwischenfall gehalten hat. Speziell der Passus, anlässlich dessen der Volkskommissar die Auflösung aussprach, ist auch in einem Görlitzer Zeitungsbericht mit enthalten. Prediger Tschirn hat Beschwerde gegen das Einschreiten des betreffenden Kommissars erhoben.

*** Piesnitz, 17. Sept.** [Ein Nachklang zur Sedanfeier.] Die hiesigen Veteranen hat unsere Sedanfeier wenig befeuert. Man will deshalb neben den bereits hier bestehenden sechs militärischen Vereinen noch einen siebenten ins Leben rufen, einen Veteranen-Verein. In einer am Sonnabend zu diesem Zwecke abgehaltenen Versammlung der Veteranen ergingen sich einige derselben in starken Ausdrücken gegen die Veranstalter des Sedanfestes, den Kreis-Kriegsverband; die Veteranen seien im Festzuge auf den Haag geführt und dort stehen gelassen worden, ohne daß sich Jemand um sie gekümmert hätte.

*** Görlitz, 18. Sept.** [Gesamt. Personalnotiz.] Fünzigtausend Mark hat Kommerzienrath Otto Müller unserer Stadtgemeinde zu gemeinnützigen Zwecken zum Geschenk gemacht und über ihre Verwendung (nach den „Görlitzer Nachrichten“) folgende Bestimmung getroffen: Die jährlichen Zinsen von 10 000 Mark Kapital sollen für nothleidende Kaufmannswitwen, deren Männer ein eigenes Geschäft betrieben haben, verwandt werden, von 10 000 M. für Ferienkolonien, von 10 000 M. für die Klinik für arme Kinder, von 5000 M. für den Gustav-Adolf-Verein in Görlitz, von 5000 M. für den Pensionsfonds des Stadtorchesters. Für den Fall, daß die Ferienkolonien ausfallen oder die Klinik für arme Kinder eingeht, sollen die Zinsen der städtischen Armenverwaltung zur Gesundheitspflege für arme Kinder zufließen. Was die Zinsen von 50 000 M. für den Pensionsfonds des Stadtorchesters betrifft, so können sie nach dem Befehl eines Stadtorchesters ganz allein für musikalische Zwecke vom Magistrat verwandt werden. Je 5000 M. Kapital sollen nach der Bestimmung des Herrn Geschenkegebers dem Frauenheim und dem Kunstverein überwiesen werden. — Rittmeister a. D. und Landesältester Karl von Wiedebach und Hofitz-Säntendorf auf Wiesa, Kr. Rothenburg, Mitglied des Herrenhauses, ist heute zum Landesbestanten der preussischen Oberlausitz gewählt worden.

*** Bautzen D.-S., 19. September.** [Ein Spreng-Attentat.] Heute früh gegen 6 Uhr verunglückte im Wartesaal IV. Klasse auf dem ehemals Rechte Ober-User-Bahnhof ein ca. 16-jähriger Mensch aus Tarnowitz. Derselbe lag auf einem Stuhl und hob aus Langeweile ein am Boden liegendes zusammengebrücktes Stüchchen Strohpapier auf. Als er dasselbe auseinanderwickelte, gab es einen schwachen Knall; ein darin eingepackter gewisser Sprengstoff explodirte und rief dem bedauernswerthen jungen Menschen an der rechten Hand sämtliche Finger weg, an der linken Hand sind drei Finger abgerissen. Wie das Stüchchen Papier dort auf den Boden kam, war nicht zu ermitteln. Ungefährnd war kein Attentat gegen das Personal des Bahnhofswirthes Meißner beabsichtigt.

*** Tarnowitz, 19. Sept.** [Ueber einen Akt brutaler Rohheit.] berichtet das „Tarnow. Stadtbl.“ geradezu kaum glaubhafte Einzelheiten. Die Ausschreitungen, die sich Tarnowitzer Nachtwächter zu Schulden haben kommen lassen, erregen nicht nur höchste Entrüstung sondern verdienen, falls alle Einzelheiten zutreffend sind, sowohl seitens der Polizeibehörde als des Gerichts auf das Strengste geahndet zu werden. Am Sonntag fand in Tarnowitz der Abschiedskommers zu Ehren des nach Görlitz überziehenden Bergschullehrers Dr. Breitfeld statt, und auch Steiger M. nahm an dieser Feier theil. Gegen 11 Uhr verließ er Gluck's Hotel, und als er bald darauf am Wilhelmplatz an Steins Restaurant vorüberging, trat der Wächter aus der Thür, auf ihn zu und schrie M. an: „das ist er ja!“ Ein Nachtwächter hörte dies, war bald zur Stelle und faßte Herrn M. am Kragen, um ihn zu arreiren, was dieser sich natürlich verbat, indem er anging, freiwillig auf die Wache folgen zu wollen. Wenn Du nicht das Maul hältst, durchschneide ich Dich ober Schlag Dich zu Boden“ war die liebenswürdige Erwiderung des Sicherheitsbeamten, und da derselbe um Hilfe geiffen hatte, fanden sich bald vier seiner Kollegen ein, die, ohne zu wissen, um was es sich handelte, mit ihren Stöcken und Wäden auf M. losgingen. Ein Schlag traf die Stirn des M., das Blut lief über das Gesicht und erst das Eingreifen des Zimmermeisters S. machte dem Treiben der Nachtwächter ein Ende. Der Verletzte wurde zur Wache und von dort zu Herrn Dr. Böhm geschafft, welcher die Wunde vernähte. Mantel, Jacket, Weste und Wäsche

triefen von Blut. Der Körper des Herrn M. war von Stodhieben am anderen Tage grün und blau, und an eine Wiederbenutzung der Kleiderstücke ist gar nicht zu denken! — Es ist selbstverständlich, daß diese Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben wird, hoffentlich wird die Strafe entsprechend ausfallen!

Aus dem Gerichtssaal.

O Bissa, 19. Sept. Wie wir seiner Zeit berichteten, erlosch am 7. Juli d. J. der Fleischergeselle Max Jahn aus Fahrfläggelt beim Scheiterschlagen mit einem Seilchen den Kaufmannslehrling Karl Arnold. In der vorgestrigen Sitzung der Strafkammer wurde Jahn wegen fahrlässiger Tödtung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurtheilt.

*** Berlin, 19. Sept.** Eine Reihe schwerster Beschuldigungen gegen Intendanturbeamte wurden dem Intendantur-Revisor-Offizienten a. D. Karl Bod zur Last gelegt, der am Donnerstag vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I zur Verantwortung gezogen wurde. Die Beschuldigungen hatte der Angeklagte in mehreren Eingaben an das Generalkommando vorgebracht. Er behauptete darin u. a., daß bei der Garnisonverwaltung zu Königsberg i. Pr. Kohlenbesetze vorgekommen seien und der Geh. Kriegsrat M. Kohlen aus königlichen Beständen für seinen Haushalt entnommen habe. Die Kohlen seien von einem Manne zugeführt worden, der alsdann Bureaudienler bei der Verwaltung des 17. Armeekorps in Danzig gemordet sei. Der Geh. Kriegsrat M. habe sich auch bei der Revision der Kasse z. Durchsicht der Schulden kommen lassen, Zahlmeister und Verwaltungsbeamte angeborst und sich aus Verwaltungssachen unbefugter Weise Vorschüsse zahlen lassen. Die Eingaben enthielten noch weitere Angaben über angebliche Unregelmäßigkeiten bei der Intendantur des 1. Armeekorps und behaupteten u. a., daß in den Bureaus eine entsetzliche Bummel gebricht und daselbst ein schwungvoller Handel mit Schnaps und Cigarren sich etablirt habe. Die Beamten hätten den Tag über Stas gespielt und es sei „ein förmlicher Schwindel“ mit Restnummern in Anwendung gebracht worden. Er selbst sei gegen diese Unordnungen und Unregelmäßigkeiten aufgetreten, die Folge aber sei nur die gemessen, daß er fortgesetzt im Avancement übergegangen worden sei, während der Intendant Anders von ihm angegriffenen pflichtvergessenen Beamten noch zur Ordensdekoration und zum Avancement vorgeschlagen habe. — Der Angeklagte hatte diese Eingaben auch an die betreffende Abteilung des Kriegsministeriums und an den Kriegsminister selbst gerichtet. Durch diese Eingaben sollen besonders der Kanzleirath Kron, der Militär-Intendant Anders und der Registrator Lüd beleidigt sein, welcher letzterem ein Defekt in der von ihm verwalteten Kasse nachgerechnet wurde. Eine Beleidigung des Geh. Kriegsrats M. ist von der Anklage nicht behauptet worden. — Der Angeklagte behauptete, daß alles, was in seinen Eingaben behauptet worden, nackte Wahrheit sei. Er sei ein pflichttreuer, vielfach belobter Soldat gewesen, der sich vor dem Feinde ausgezeichnet hat. Er habe geglaubt, bei seinem Uebertreten zur Intendantur auch seinen Mann stehen zu können, habe aber dort sehr bald eingesehen, daß er in ein Wespennest gestochen habe. Auf Schritt und Tritt sei er auf Überlichkeiten und Ungehörigkeiten gestoßen, und als er sich bemüht habe, dagegen aufzutreten, sei er ein Opfer der Intriguen geworden und man habe ihm sein Lebensglück geraubt, indem man ihn fortgesetzt im Avancement übergegangen habe. Er habe schließlich freiwillig seinen Abschied genommen und es nun für seine Lebensaufgabe gehalten, sich zu rehabilitiren, und zu diesem Zwecke die Eingaben an die vorgelegten Behörden gerichtet. Er mache darauf aufmerksam, daß er selbst i. J. darum gebeten habe, die Beleidigungsklage gegen ihn anzuklagen, damit er in die Lage komme, den Wahrheitsbeweis zu führen. Er sei auch heute noch der Meinung, daß in der vierten Abteilung der Intendantur des 1. Armeekorps Zustände herrschen, die er nur als Korruption bezeichnen könne. Der Geh. Kriegsrat, spätere Intendant M. ist inzwischen verstorben, ebenso der Intendant Anders. Die Anklage ist auf Grund der §§ 185 und 186 erhoben worden, der Vertheidiger Rechtsanwalt Bula beantragte jedoch, dem Angeklagten seinen umfangreichen Wahrheitsbeweis nicht abzuschneiden, da es für die etwa zu befreiende Strafe doch wichtig sei, festzustellen, in welchem Umfange wirklich Unregelmäßigkeiten stattgefunden haben und welche Intriguen gegen den Angeklagten ausgeübt worden seien. — Der Gerichtshof beschloß, den Wahrheitsbeweis zu erheben und eine Reihe von Zeugen kommissarisch zu vernehmen. (Freil. Stg.)

Ver mis ch tes.

+ Aus der Reichshauptstadt, 19. Sept. Das Vorgehen des Provinzial-Schulcollegiums gegen die Berliner freireligiöse Gemeinde, dessen wir Erwähnung thaten, ist, wie jetzt berichtet wird, direkt im Auftrage des Kultusministers Dr. Boffe geschehen. Außer Dr. Wille ist auch der Jugendlehrerin Fr. Ba Altmann eine Verfügung des Provinzialschulcollegiums zugegangen, worin Fr. Altmann aufgefordert wird, binnen 14 Tagen bei Vermeldung der Zwangsvollstreckung an die Kasse des Provinzialschulcollegiums 100 M. einzulösen. Fr. Altmann ist sofort in einem dringlichen an den Kultusminister gerichteten Gesuch um Strafaufhebung eingekommen. Das Gleiche hat Dr. Bruno Wille gethan. Der Stadtverordnete Voßherz, dem als Sprecher in den Vorträgen der Gemeinde ebenfalls 100 M. Geldstrafe angedroht waren, hat gegen das Provinzialschulcollegium beim Minister Beschwerde erhoben.

Polizeiliche Konzeption für einen Rußfall. Ein hiesiger Molterelbesitzer hatte, wie in der vorgestrigen Versammlung des Molterelbesitzer-Vereins zur Sprache kam, von der Polizei die Aufforderung erhalten, die Konzeption für den Schankbetrieb einzuholen, weil der Inhaber des Rußstalls an Kranke, Melonbalszenten u. s. w. Milch in Gläsern zum sofortigen Trinken verkaufe. Der Mann kam der behördlichen Aufforderung nach und suchte die Konzeption zu erlangen. Da aber der Rußfall nicht den polizeilichen Vorschriften zum Betrieb einer Schankwirtschaft entsprach, so erhielt der Molterelbesitzer die Konzeption nicht. Jetzt schänkt der Rußfall-Inhaber nach wie vor Milch in Gläsern aus und läßt es auf den richterlichen Entscheid ankommen.

Die Wartesaale erster und zweiter Klasse müssen in Folge höherer Anordnung jetzt die ganze Nacht geöffnet sein; die Bahnhofswirthe sind angewiesen worden, Erfrischungen u. a. auch während dieser Zeit zu verabreichen.

Eine hartnäckige Selbstmörderin war, es, die sich Mittwoch Mittag gegen 12 Uhr von der Jannowbrücke aus in die Spree stürzte. Man warf der Selbstmörderin einen Rettungsbock zu, an welchem sie sich auch festhielt; als aber mehrere Männer in einem Boot sich ihr näherten, ließ das Mädchen den Rettungsbock mit Sette und entzog sich den mehrfachen Versuchen der Retter, sie aus dem Wasser zu ziehen, durch Untertauchen in die Fluthen. Erst, als die Widerpenstige total erschöpft war, gelang es, sie in den Kahn aufzunehmen und nach der Dampfstation zu schaffen, woselbst sie sich schnell wieder erholte. Auf der Polizeiwache gab die Lebensmüde, in welcher die 23-jährige Arbeiterin Klara M., in der Großen Frankfurterstraße wohnhaft, rekonnostrirt wurde, als Motiv zur That unglückliche Liebe an, da sie von ihrem Bräutigam betrogen und verlassen worden sei.

Ein in hellen Flammen stehender Mann rief am Dienstag auf dem Rixdorfer Güterbahnhof große Aufregung hervor. Glücklicherweise gelang es den hinkommenden Bahnarbeitern, mit einigen Eimern Wasser das Feuer zu löschen und so den Unglücklichen, einen Kobrleger Wächter aus der Herfurthstraße, vor dem Flammentode zu bewahren. Wächter hatte in der Bahnhofstraße die unachtsam gewordene Gasleitung revidieren wollen, wobei eine heftige Gasexplosion erfolgte, die ihn in Flammen setzte. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper wurde der Bedauernswerte nach dem Rixdorfer Krankenhaus gebracht.

Ein neues Tretmotorboot hat ein eifriges Mitglied des Ruderklub zu Frankfurt a. O., der Kaufmann Rosod konstruiert, das mit recht gutem Erfolge auf den Gewässern der Odersee erprobt wird. Das Boot, das für 4 bis 6 Fahrgäste Raum bietet, ist mit einer zweiflügeligen Dalmier-Schraube versehen. Der Motor besteht in einem aus englischem Stahlrohr gearbeiteten Gestell, in dem parallel der Schraubenwelle die Antriebswelle liegt. Der Antrieb erfolgt durch 2 oder 3 Personen, welche auf Federstützen rittlings über der Welle sitzen und die letztere durch Benutzung von Trethebeln zur Umdrehung bringen. Da beide Wellen in gleicher Richtung bewegt werden, ist es nur möglich, unter Anwendung von entsprechend groß gewählten Zahnrädern mit einer Triebkette die beiden Wellen zu verbinden, um die gewünschte Umdrehungsgeschwindigkeit zu erhalten. Das Umdrehungsverhältnis der Zahnräder ist ungefähr 1:9, so daß also bei einem sehr mäßigen Tempo der Trittbewegung bereits die durchschnittliche Tourenzahl der Schraube von 450 bis 500 in der Minute erreicht wird. Der erforderliche Kraftaufwand ist nicht größer als beim Radfahren.

Die Diphtheritis ist im Amtsbezirk Rübensdorf ausgebrochen. Die Schulen sind geschlossen und die allgemeine Anzeigepflicht ist angeordnet worden.

† Eine Zeichnung des Kaisers. Die neueste Meldung, wonach der Kaiser bei dem Maler Professor Knadl in Rassel ein Bild für den Kaiser von Rußland bestellt habe, wird von dem „Berl. Bot.-Anz.“ dahin revidiert, daß es sich nicht um eine Bestellung, sondern um die Abfertigung einer früher bestellten Arbeit gehandelt habe. Es ist kein Gemälde, sondern eine von Professor Knadl nach einem eigenen Entwurf des Kaisers ausgeführte Zeichnung. Der Inhalt derselben bildet in allegorischer Einleitung eine Ermahnung an die Kulturvölker Europas zur Einigkeit im Hinblick auf die gemeinsamen, der europäischen Gesittung drohenden Gefahren. Die Zeichnung ist nicht zum Geschenk für den Kaiser von Rußland, sondern zur Veröffentlichung bestimmt und wird voraussichtlich schon in kurzer Zeit in fotografischer Vervielfältigung in den Kunsthandel kommen.

† 67. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Lübeck. In der zweiten Hauptversammlung hielt den ersten Vortrag Hofrath Professor Dr. Mebel (Jena) über chirurgische Operationen im Gehirn. Geheimrath Professor Dr. Viktor Meyer sprach dann über Probleme in der Atomistik, Hofrath Professor Dr. von Kries über die Nerventätigkeit. Dieser wandte sich in seinem Vortrage gegen die „Tyrannei des Materialismus“ und meinte: Wir brauchen den Boden der objektiven Naturforschung mit keinem Schritte zu verlassen, um zu der trostlosen Gewissheit zu gelangen, daß wir nicht gänzlich verlassen und ohne Leitern sind bei unserm Fortschreiten nach wahrhaftiger Erkenntnis. Ueber allen Verbotskommungen der geistlichen Stellen des Menschengeschlechts schwebt der Spruch der Mächten: Euer für Alle, Alle für einen. Das ist ein Naturgesetz und zugleich das vornehmste Gebot der Sittlichkeit. Freiheit und Nächstenliebe seien die Merkmale des Lebens. Es werde uns schwer, zu einer einheitlichen Vorstellung von Gott zu gelangen, weil wir uns ein höchstes Wesen in vollkommener Freiheit gegenüber der Natur denken sollten, das doch zugleich in der Natur und ihren gesetzmäßigen Erscheinungen aufgehe. Das Leben erscheine wie eine theilweise Offenbarung Gottes. Nicht eine unsichtbare, sondern eine sichtbare Hand sei es, die uns zur wahren Freiheit erheben wolle, zur Freiheit durch die Liebe. Der Vorsitzende theilte später mit, daß der Vorstand am Denkmal des größten Sohnes Lübeds (Emanuel Geibel) einen Lorbeerfranz niedergelegt habe.

† Uneinige Ehrenjungfrauen. Für die Enthüllung des Kriegerdenkmals in Grottau war eine Beirathung des Monuments durch Ehrenjungfrauen geplant. Diese Absicht ist nicht zur Ausführung gelangt. Ueber das „Warum“ geben folgende Inserate in der „Grottauener Zeitung“ Aufschluß: „Bekanntmachung. Der Beschluß in der gestrigen Versammlung, daß zwölf Ehrenjungfrauen eine Grottau an dem Denkmal niederlegen sollen, wird hiermit aufgehoben, da es dem Komitee unmöglich ist, die Wünsche jeder einzelnen Dame zu berücksichtigen. Das Komitee.“ — „Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus dem Komitee zur Auswahl der Ehrenjungfrauen und bedauere, mich für eine so undankbare Sache interessiert zu haben. Dr. Sennitz.“

† Auf der 7. allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine hielt am 18. d., wie schon von uns an anderer Stelle mitgeteilt, der Pastor Wittenberg-Neugarten einen Vortrag über das Thema „Was kann zur Hebung der Sittlichkeit auf dem Lande geschehen?“ Korreferent war Warrer Wagner-Petersen, der sich hauptsächlich mit der Frage beschäftigte: „Wie ist der Unsitte auf dem Lande durch Arbeit in Schule, Kirche und Mission zu steuern?“ Er verlangte eine rege Mitarbeit dieser Institutionen an der Sittlichkeitsbewegung. Von oben und von unten werde gefördert und oben und unten habe man deshalb die Pflicht, der Unzucht zu steuern. In weiterem ging der Redner auf die Art der Mitarbeit ein und gab Lehrern, Predigern und Missionaren detaillierte Anweisungen, wie sie ihrer Aufgabe gerecht werden können. In der Diskussion wandten sich die Redner namentlich gegen das Hülfsfinden auf dem Lande und das Postgängersystem. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Sodann erreichte die Hauptversammlung um 2 1/2 Uhr Mitternacht mit einem Schlußwort des V. Weber ihr Ende. — Die Delegirten-Konferenz, in der über „Die Unsitte im Heere“ debattiert wurde, war, wie nachträglich bekannt wird, nicht öffentlich. Daher erfährt man über die Sache nichts Näheres. Mit Recht fragt aber die „Volksztg.“: „Warum denn diese Geheimniss-Prämien?“

† Ein gefährliches Buch. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Privat Mittheilungen zufolge schreibt die Regierrepublik Hatt in entsetzlicher Gefahr. In Wort der Holz waren in mehreren Nächten verschiedene Einbrüche verübt worden, deren Urheber man nicht zu entdecken vermochte. An demselben Ort lebt ein ehrlicher Wäckermeister, ein englischer Major Namens King, der ruhig seinem Gewerbe nachgeht und ordentlich und fleißig ist. Mithin wird er eines Morgens von den schwarzen Schergen des noch schwärzern Plakkommandanten Scheinbar ohne jeden Grund verhaftet, ins Gefängnis gesteckt und sogar in die Isolirzelle gesperrt, ohne daß er eine Ahnung hat, welches Verbrechen man ihm beschuldigt. Nach langem Weigern gestattete man ihm endlich einen Boten an den Chef der Firma J. Elcher u. Co., den deutschen Konsular-Agenten, zu senden. Dieser bringt Folgendes in Erfahrung. Wäckermeister King besitzt ein Buch: „Le véritable Dragon rouge“ zu deutsch etwa „Der kleine Räuber oder Bosco in der Westentasche“. Dieses Buch jagt den Behörden der Stadt Angst und Schrecken ein, „denn“ so bemerkt weise der Plakkommandant, „mit Hilfe dieses Buches kann der p. p. King rauben und alles thun, was ihm beliebt.“ Er kann Thüren öffnen, Menschen und Dinge verschwinden lassen, sogar den Präsidenten stürzen, wenn er will — ergo ist das Subjekt King gefährlich und muß außer Landes geschafft werden.“ Infolge der Vorstellungen des deutschen Konsular-Agenten hat man zwar den armen King schließlich laufen lassen, aber heute noch zerbrechen sich die Wäcker der Stadt ihre bornirten schwarzen Wollhüte über den „véritable Dragon rouge“ und wollen alles Erdenkliche den unschuldigen Wäckermeister gewaltsam nach den Bahama-Inseln bringen.

† Um Geldstrafe gegen Einbruch zu schützen, hat John H. Lowe in New-Jersey (N.-St. Amerika) eine patentierte Einrichtung getroffen, welche nicht nur elektrische Alarmglocken in Thätigkeit setzt, sondern auch noch einen mit betäubenden Gasen angefüllten Behälter auf elektrischem Wege öffnet, sobald durch die Einwirkung der ausströmenden Gase die Diebe bei dem Öffnen der Alarmglocken betäubt und an der Flucht gehindert werden. Die Sache wird ganz ernsthaft mitgetheilt von M. Schmeß, Ingenieur und Patentanwalt in Aachen.

† Ein Subentreich, durch welchen zwei Menschenleben in größte Gefahr gebracht wurden, ist vor einigen Tagen auf einem bei Beldent an der Haffbrücke angelegten Frachtdampfer verübt worden. Als nach Einbruch der Nacht der Maschinenführer des Dampfers und ein Schiffsjunge sich auf dem Schiff zur Ruhe begeben hatten und rings um die Brücke Alles still geworden war, hat irgend ein Böswilliger an dem Dampf der Außenbahn geöffnet, so daß nach und nach das Fahrzeug voll Wasser lief. Schon war dasselbe so weit gesunken, daß es auf ein paar Finger breit das Wasser berührte, als der Fenster reichte, als der anbrechende Morgen zum Glück mehrere Passanten vorbeiführte, welche auf den Dampf erlitten, in die Kajüte hinabstiegen und so die beiden darin schlafenden Leute aus der drohenden Gefahr retteten. Das Wasser war bereits bis dicht an ihre Köpfe gestiegen, so daß sie beim Verlassen derselben bis über die Knie ins Wasser traten. Bald danach sank der Dampfer ganz hinab. Es wird vermutet, daß die That aus Rache begangen worden ist, doch fehlt jeder Anhaltspunkt über die Person des Thäters. Die Ladung des Fahrzeuges bestand aus Zucker und Soda in Säcken und der Schaden ist ein sehr bedeutender.

Handel und Verkehr.

** Chemische Fabrik, Aktiengesellschaft vorm. Moritz Milch u. Co. in Posen. Wie nach der „Nat.-Ztg.“ verlautet, haben sich die Verhältnisse in Folge des Rückganges der Düngerpresse im laufenden Jahre sehr ungünstig gestaltet, so daß die Dividende für das am 31. Oktober zu Ende gehende Geschäftsjahr, so weit bis jetzt zu überleben ist, wesentlich hinter der vorjährigen zurückbleiben dürfte.

** Konkurs Gustav Rasch in Wolgast. Wie der „Hanse-St.“ berichtet wird, hat der Verwalter der Reichsbank-Nebenstelle zu Wolgast, Gustav Rasch, Selbstmord verübt. Ueber das Vermögen desselben ist, wie bereits gemeldet, der Konkurs eröffnet worden, wobei sich eine Unterbilanz von über 286 000 M. ergeben hat. Unglückliche Spekulationen haben den sonst begüterten Mann dem Ruin entgegengeführt.

W. B. Offen, 20. Sept. Die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ meldet: Der Kohlen-Syndikats-Vertrag sei einstimmig bestätigt. Wäsch und Kohlen sind beiderseitig. Die Verhandlungen, namentlich mit Vangerbrugg, Westende und Roland werden als ausrichtig bezeichnet. Diesen genannten Beiden, sowie der Bede: Friedlicher Nachbar bleibt der Beitritt bis zum 1. November 1895 offen.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 20. September. Schlußkurse.		N. 19.	
Weizen pr. Sept.	188	188	—
do. pr. Okt.	188	189	—
Roggen pr. Sept.	117	117	25
do. pr. Okt.	117	117	75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		N. 19.	
do.	70er loco ohne Faß.	34	40
do.	70er Septbr.	37	90
do.	70er Okt.	37	60
do.	70er Novbr.	37	60
do.	70er Dezbr.	37	70
do.	70er Mai	38	70
do.	50er loco o. F.	54	20
N. 19.		N. 19.	
dt. Reichs-Anl. 99 75	99 80	do Silberrente	101 40
Pr. 4% Konf. Anl. 104 10	104 —	Russ. Banknoten	219 95
do. 3 1/2% „ 103 70	103 70	Ungar. 4% Goldr.	103 30
do. 3% Konf. 99 90	99 80	do. 4% Kronenr.	99 80
Pos. 4% Pfandbrf. 101 25	101 50	Oesterr. Kred.-Akt.	251 70
do. 3 1/2% „ 100 40	100 60	Bombarden	47 47
do. 4% Rentenb. 105 40	105 40	Dist.-Kommandit	227 90
do. 3 1/2% „ 103 20	103 20	Fonds-Kommun.	fest
do. Prov.-Obst. 101 80	101 80		
Reue-Pf. Stadtbl. 101 70	101 70		
Oesterr. Banknoten 169 55	169 60		

Öftr. Südb. E. S. A. 95 50	95 50	Schwarzlopf	265 10
Matz. Subw. G. S. A. 120 40	120 20	Dortm. St.-Br. Va.	77 50
Marlenb. W. A. S. A. 86 75	87 10	Gesellf. Kohlen	182 50
Bay. Prinz Henry 82 10	82 10	Snowdr. St. A. S. A.	55 —
Poln. 4 1/2% Pfandbrf. 68 75	68 70	Chem. Fabrik W. A. S. A.	146 50
Griech. 4% Goldr. 29 80	29 90	Oberkl. E. S. A. S. A.	94 90
Stallen. 4% Rente. 90 20	90 10	Hugger-Aktien	156 —
do. 3% „ 85 25	85 30	Ultimo:	
Mexikaner A. 1890/96	93 30	St. Mittelm. E. S. A. S. A.	74 75
Russ. 4% Staatsr. 67 40	67 50	Schweizer Zentr.	146 20
Amst. 4% Anl. 1890 89 25	89 50	Wachau-Wiener	269 60
Serb. Rente 1885 69 30	69 75	Berl. Handelsgesell.	168 60
Türk. Loose 137 50	137 20	Deutsche Bank Aktien	211 75
Dist.-Kommandit 227 50	226 90	Königs- und Garrah	148 60
Pos. Prov. A. B. 09 60	109 50	Bochumer Gußstahl	174 30
Pos. Spiritfabrik 182 50	183 —		
Nachbörse: Kredit 251 75	Dist.-Kommandit 227 90		
Russ. Noten 219 75	Pos. 4% Pfandbr. 101 25		
Pfandbr. 100 40 bez.			

Marktberichte.

** Breslau, 20. Septbr. [Privatbericht.] Bei schwachem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise stiegen. Weizen bei schwachem Angebot gut behauptet, welcher per 100 Kilo 14,40—14,70 M., gelber per 100 Kilo 14,30 bis 14,60 M., feinsten über No. 1. — Roggen fest, per 100 Kilo 11,20—11,40 M., feinsten über No. 1. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilo 10,50 bis 12,50—13,50—14,60 M., feinsten darüber. — Hafer ruhig und wenig Umsatz, alter per 100 Kilo 12,20—12,80 bis 13,20 M., neuer per 100 Kilo 10,00—10,80 bis 11,40 bis 11,80 M., feinsten über No. 1. — Mais ohne Geschäft, per 100 Kilo 12,50 bis 13,25 M. — Erbsen sehr schwacher Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilo 12,00 bis 13,50 M. — Viktoria-Erbsen per 100 Kilo 13,00 bis 13,50 M. — Futtererbsen per 100 Kilo 11,00 bis 12,00 M. — Bohnen ruhig, per 100 Kilo 18,00—19,00 M. — Lupinen geschäftlos, gelbe 8,30 bis 8,90 M., allerfeinste darüber blaue 7,00—7,35 M. — Wicken ohne Frage, per 100 Kilo 10,00—10,50—11,50 M. — Delfaaten schwache Kauflust. — Wintererbsen schwache Geschäft, per 100 Kilo 16,50—17,50—17,60 M. — Wintererbsen ruhig, per 100 Kilo 14,90 bis 15,60—16,20 M. — Reindotter schwer veräußlich, per 100 Kilo 13,50—15,00 M. — Schlaglein wenig Geschäft, per 100 Kilo 16,00 bis 17—18—19—19,50 M. — Hanf saft umfaßlos, per 100 Kilo 19,00—22,00 M. — Rapssamen sehr ruhig, per 100 Kilo 9,50—9,75 M. — Leinsamen sehr ruhig, per 100 Kilo 11,75 bis 12,00 M. — fremder 11,25—11,75 M. — Palmkern sehr ruhig, per 100 Kilo 8,25—8,75 M. — Kleefamen wenig Geschäft. Mehl ruhig, p. 100 Kilo 18,00—18,50 M. Weizenmehl 00 21,50—22,00 M. — Roggenmehl 00 18,00—18,50 M., Roggen-Hausbrot 17,75—18,00 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilo 8,20—8,60 M., ausländisches 7,80 bis 8,20 M. — Weizenkleie ziemlich fest, per 100 Kilo 12,00—12,50 M., ausländ. 7,00—7,40 M. — Speisefartoffeln per 2 Hter 9—12 Pf., per 50 Kilo 1,20—1,40 M. — Stärke schwacher Umsatz, p. 100 Kilo 16,00 M. Preise bei 10 000 Kilo. — Heu, neues 2,50—3,00 M. Festelegungen der städtischen Markt-Notirungs-Kommission.

Festelegungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.	gute	mittlere	gering.
Stück.	Stück.	Stück.	Stück.
Weizen weiß . . .	14,70	14,40	13,20
Weizen gelb . . .	14,60	14,30	13,10
Roggen . . .	11,80	11,70	11,40
Gerste . . .	14,60	13,80	12,90
Hafer alt . . .	13,20	12,90	12,30
Hafer neu . . .	11,80	11,50	10,50
Erbsen . . .	13,50	12,50	11,00

Raps, per 100 Kilo 17,60 M., mittlere 16,90 M., ordinäre Waare 16,20 M., Rüben Winterfrucht, per 100 Kilo 16,40 M., mittlere 15,80 M., ordinäre Waare 15,10 M. — Heu, altes 2,40—2,80 M. Heu, neues 2,50—3,00, pro 50 Kilo. Stroh per Schock 22,00—25,00 M. Festelegungen der Handelskammer-Kommission. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 Kilo 23,50—24,00 M. Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 Kilo 21,50—22,00 M. Weizenkleie per Netto 100 Kilo in Käufer's Säcken: a. inländisches Fabrikat 7,40—7,80 M., b. ausländisches Fabrikat 7,00—7,40 M. Roggenmehl, fein per Brutto 100 Kilo 18,00—18,50 M. Futtermehl per Netto 100 Kilo in Käufer's Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,20—8,60 M., b. ausländ. Fabrikat 7,80—8,20 M.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 20. Sept. [Spiritusbericht.] Sept. 50er —, 70er —, M. Tendenz: Geschäftlos. Hamburg, 20. Sept. [Salpeter.] Foto 7,27%, M., Febr. März 1896 7,72%, M. Tendenz: Ruhig. London, 20. Sept. 6% Tabakzuder 12, fest, Rüben-Rohzucker 10. Tendenz: fest. Wetter: Regen. London, 20. Sept. [Getreidemarkt.] Getreidemarkt fest, Weizen eine Kleinigkeit theurer, Mehl, Mais und Gerste fest, Hafer ruhig aber stetig. Schwimmendes Getreide unverändert. — Wetter: Regen. Angekommenes Getreide: Weizen 47 060, Gerste 40 380, Hafer 40 310 Quarters.

Berliner Wetterprognose für den 21. Septbr. auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Beobachtungsmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt. Trockenes, ziemlich heiteres Wetter mit mäßigen nordwestlichen Winden, etwas kühlerer Nacht und wenig veränderter Temperatur.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 20. September wurden gemeldet: Aufgebote: Schuhmacher Leo Sobczynski mit Marianna Czarczynska. Destillateur Friedrich Baum mit Martha Seelig. Schneider Stefan Mantewski mit Marianna Suprhyznka. Kunstgärtner Jacob Besick mit Michalina Krowaska. Eheschließungen: Maler Ignaz Heinrich mit Thelma Rakla. Arbeiter Lorenz Rudarzka mit Apollonia Dolata. Eb. Friedr. Schreier mit Antonie Michalski. Geburten: Ein Sohn: Telegraphen-Affistent Karl Matuth. Eine Tochter: Malermeister Roman Zawidzki. Zigarrenfabrikant Emil Reb. Schuhmacher August Dabz. Hotelbediener Anton Strielecki. Kaufmann Wladislaw Glatzki. Willklinge: 2 Knaben Adalbert Matusewski. Sterbefälle: Marianna Kot 1 J. Wwe. Cordula Bownakowska geb. Krowaska 68 J. Margarethe Klein 17 J. Schuhmacher Stanislaw Wojciechowski 54 J. Schuhmacher Theofil Wenzel 57 J.

Nord-Deutsche Gewerbe-Ausstellung, Königsberg. Für ausgestellte Capweine wurde die Importfirma E. Plaut, Göttingen mit der großen silbernen Medaille prämiert.

Wie alljährlich mit Beginn des Herbstes erscheint auch jetzt wieder die Magdeb. Conserverfabrik S. Pollak, Hoflieferant, Magdeburg mit ihrer reichhaltigen illustrierten Preisliste, die an jeden auf Wunsch kostenlos verandt wird. Es giebt wohl kaum eine Hausfrau, der die exquisiten Gemüße, Compotfrüchte u. Delicateffen dieses Bethaus' ersten Ranges bekannt wären, weshalb es überflüssig erscheint, darüber sich weiter auszulassen.

Halle a. S. In der Deutsch-Nordischen Industrie-Ausstellung zu Halle a. S. wurden u. a. auch die beliebten Wäsch- und Frottir-Artikel, desgl. Einlegehosen der Deutschen Wäsche-Warenfabrik, Halle a. S., mit der silbernen Medaille prämiert.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken. W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Ämtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unter Gesellschaftsregister Nr. 435, wofür die Handelsregisterkammer in Posen eingetragen ist, folgendes eingetragen worden: 13021

Die Gesellschaft hat ihren Sitz vom 1. September 1895 ab nach Berlin verlegt. Posen, den 16. Septbr. 1895. **Königliches Amtsgericht.** Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unter Firmenregister Nr. 2651 die Firma „Nathan J. Neufeld, Holzhandlung“ und als deren Inhaber der Kaufmann Nathan Joseph Neufeld zu Posen heute eingetragen worden. 13023

Posen, den 17. Septbr. 1895. **Königliches Amtsgericht.** Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns **Jacob Sarnier zu Stenischewo** wird nach dem Vergleichstermine vom 12. Juli 1895 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss vom 12. Juli 1895 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. 13022

Posen, d. 18. September 1895. **Königliches Amtsgericht.** Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Konkursverwalters **Valentin Knast** in Schroda ist heute am 17. September 1895, Mittags 12 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Konkursverwalter Ernst Weisskopf in Schroda wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 12. September 1895 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in den §§ 120, 122 und 125 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 14. Oktober 1895, Vormittags 9 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 11. November 1895, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. November 1895 Anzeige zu machen.

Posen, den 10. November 1895. **Königliches Amtsgericht zu Schroda.**

In dem S. Giszewski'schen Konkursverfahren sollen die Restbestände an 13019

Kleiderstoffen, Seidenwaaren, Teppichen, Leinwand etc. etc.

im Ganzen, sowie die Laden-Einrichtung verkauft werden. Kaufsüchtige können diese Gegenstände im Geschäftslokale, **Alter Markt 58**, besichtigen.

Schriftliche Gebote — auf Waaren und Einrichtung getrennt — sind ebenfalls bis 25. September 1895 einzureichen.

Der Konkursverwalter.

Verkäufe • Verpachtungen

Zu verkaufen hebr. Ballach, kräftig, 11 Jahre, Victoriastraße 4. Stall. 129 2

Hausgrundstücke

in bester Gegend der Stadt Posen gelegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 9972

Gerson Jarecki,

Saviehablas S. Posen.

Hauptplatz, schöne Lage, sofort preisw. z. verk. an Selbstkäufer. Off. u. „Gefäß“ C. Postl. Posen.

Zu verkaufen ein paar **Rappjücker**, event. auch mit eleganten Geschirren u. neuem Break. Off. an Hrn. V. v. Bismarok, Villa I. B. 12994

Ein gutes Arbeitspferd und ein Wagen ist zu verkaufen 13036

Wilhelmstraße 1.

Nichts-Gesuche.

Al. Gerberstr. 9 (partecre) 5 Zimm. nebst Küche oder 9339

6 Zimmer, Badezimmer nebst Küche vom 1. Okt. cr. zu verm.

Wegen Umzug eine Wohnung bestehend aus 5 Zimmern, 3 Entrees, großer Balkon, Speisekammer, Mädchenkammer, Badezimmer, Klotz und Zubehör Berlinerstraße Nr. 8 III. Et. für nur 800 M. zum 1. Oktober cr. zu vermieten. Näheres Victoriastr. 28 II rechts zu erfragen. 12893

Sofort Stellungen und Remisen zu vermieten Töpferstr. 5. Möbl. Part.-Zim., sep. Eing., v. 1. Okt. zu verm. Schützenstr. 19.

5 und 7 Zimmer it allem modernen Zubehör billigst zu vermieten. Näheres Dr. Chrzeltzer, Wilhelmstr. 4. I.

Größere Wohnungen, 8, 6 u. 5 Zim., habe in meinen Häusern Boulevarstr. 11, 14 u. 16 zu vermieten. 11236

R. Jaecel.

Al. Gerberstr. 9 Hof, 2. Etage, 4 Zimmer nebst Küche v. 1. Oktober cr. zu vermieten. 9337

Markt 72, II. Etage große Wohnung per 1. Okt. c. billig zu vermieten. Zu erfragen bei Wolff, Markt 3.

Theaterstraße Nr. 2 ist eine Stube nebst Kammer sofort zu vermieten. Näheres bei **L. Manheimer.**

Salzdorfstr. Nr. 12 ist ein großer Laden nebst anstehender Wohnung sof. z. verm.

2 schön möbl. Zimmer für 1—2 Herren Ritterstr. 36, I. bh., sep. E. Näh. im Ellengeß.

Salzdorfstr. 33 hochpart. 3 elegante Zimmer nebst Küche u. Zubehör vom 1. Okt. zu vermieten. 13005

5 Zim., Küche u. Zub. vom 1. Okt. z. verm. Jersik, Kaiser Friedrichstr. 43. 13011

Al. Gerberstr. 9 im 2. Stock 2 Zimmer nebst Küche zu vermieten. 9338

Herrschastliche Wohnungen à 6 Zimmer, Balkon, Küche etc., Badelokal mit Einrichtung zum 1. Oktober cr. zu vermieten.

Neubau Langestr. 4 am Grünen Platz. 12540

Raumannstraße 14 sind zu vermieten: 12584

Wohnungen von 5 Zimmern, von 4 Zimmern und Saal und von 5 Zimmern und Saal mit allem Beigelaß, sowie Hofwohnungen von 3 Zimmern, Badezimmer und sämtlichem Zubehör und von 2 Zimmern, Kammer und Küche.

Stellungen und Bagenermisse.

Gustav Gutsche.

Stellen-Angebote.

Suche Directrice f. Buch b. fr. St., voll. Anschluß, dauernde Stellung. Photogr., Gehaltsanprüche bitte Meldungen beif. Arg. neu. Helena Graul

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden sowie in der Kinderstube

LANOLIN - Toilette-Cream - LANOLIN

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde. Nur acht wenn mit



In Zinntuben à 40 Pf. und Blechdosen à 60, 20 und 10 Pf. Schutzmarke „Pferring“.

In den Apotheken von Dr. O. Leschnitzer, Wilh.-Platz 13, R. Meusel und Rothe Apotheke, Markt 37, sowie in den Drogerien von Adolph Asch Söhne, R. Barokowski, Th. Bestynski, Czepczynski & Sniegocki, L. Eckart, M. Jeszka, E. Koblit, M. Levy, O. Muthschall, S. Olynski, S. Otocik & Co., M. Pursch, J. Schleyer, J. Schmalz, Arthur Warschauer, Paul Wolff und W. Ziellinski. 1820

38 Das **große Pelzwaaren-Lager** **38**

von **M. Boden, Kürschnermeister,**

befindet sich nur 11172

Breslau, Ring 38, Part. I., II., III. u. IV. Et.

38 Ausführliche illustrierte Preisliste mit Mahanleitung, sowie Stoffproben versende ich an Jedermann gratis und franco. **38**

Abonnements auf die 12974

Königsberger Hartung'sche Zeitung,

das älteste, bedeutendste und dem Umfange nach billigste Blatt Ost- und Westpreußens, werden von allen Postanstalten (Postliste 3706) zum Preise von

nur **Mk. 3,75 pro Quartal**

angenommen. Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung die Zeitung bis 30. September c. gratis und franko zugesandt.

Guten Morgen!

Hat Ihnen der Kaffee geschmeckt?

Nicht?

Ja, warum nehmen Sie nicht Weber's Carlsbader Kaffeegewürz, dasselbe ist überall zu haben! 12978

Die

Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe.

Leitfaden

durch die Vorschriften der Reichsgewerbeordnung über das Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe und dessen Ausnahmen, sowie die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen,

für die Gewerbetreibenden des Regierungsbezirks **Posen**

leichtfasslich gegeben

von **Fritz Glasemann,**

Königl. Polizei-Inspektor a. D. in Posen.

8° Format. Preis 50 Pf.

Diese Broschüre bezweckt, die vielen Zweifel und Ungewissheiten zu beheben, welche namentlich für den Laien sich aufthürmen, je mehr er Paragraphen und deren Ausführungsbestimmungen liest.

Verlagsanstalt

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Ich suche per 1. Oktober ein

Mädchen,

mosaisch, die gut die Küche versteht und den Haushalt führen kann. 12944

Max Oelsner,

Kornit.

Für meine Seide-, Velours- und Modewaaren-Handlung en gros & detail suche ich einen jüngeren

Commis

zum baldigen Antritt. Polnische Sprache nöthig. 12942

Oscar Schwarz,

Kempen (Posen).

Für sofort oder später sucht ich für mein Geschäft

2 ältere Verkäufer,

die mit dem Polnischen in Sprache u. Schrift vollkommen bewandert sind, bei hohem Gehalt. 12787

Oscar Fraenkel,

Kattowitz O.-S.

Spezialgeschäft für Haus- und Küchengeräthe.

Commis

für ein größeres Eisenwaaren-geschäft en gros gesucht. Gründliche Branchenkenntnis erforderlich. Gefl. Off. sub K. 5 Exp. d. Sta.

2 junge Kaufleute,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, werden zum sofortigen Antritt bezw. zum Antritt am 1. Okt. cr. gesucht. Off. und Zeugnisabschriften werden unter S. B. an die Exped. d. Bl. erbeten. 12993

Züchtige 13033

Verkäufer,

mit der Galanterie-, Glas- und Porzellanwaarenbranche vollständig vertraut, werden zum baldigen Antritt zu engagiren gesucht.

Offerten mit Photographie u. Zeugnisabschriften, sowie Angabe der Gehaltsansprüche ohne Station erbiten

Glücksmann & Rechnitz,

Ratibor.

Ich suche einen

Verkäufer, Israelit,

erste Kraft,

der möglichst in meiner Branche thätig gewesen.

Ludwig Ernst Calmsohn, Hannover. 12977

Ausstattungs-geschäft für Herren-Leibwäsche und Lager sämtlicher Herren-Mode-Artikel

In m. Hause finden sofort Stellung bei hohem Salär

2 selbständige

tüchtige Verkäufer

für die Manufakturwaaren- und Konfektions-, und einer für die Kurz- und Galanteriewaaren-Abtheilung. 12940

Kenntnis der polnischen Sprache Bedingung. Den Bewerb. sind Orig.-Zeugn. u. Mittheilung der Gehaltsanspr. beizufügen.

Auch suche ich

2 Lehrlinge.

Bernhard Henschke,

Neumark. Westpr.

Einen Lehrling,

deutsch und polnisch sprechend, mit gut. Schulkenntnis. Sucht für sein Drogen-, Farben- u. Parfümeriegeschäft. 12905

E. Roegind i. Rawitsch.

Die Central-Anstalt für Arbeitsnachweis in Posen (altes Rathhaus) sucht von sofort mehrere durchaus ordentliche und schreibkundige Boten-frauen. Gehalt nach Leistungen.

Die Central-Anstalt für den Arbeits-Nachweis in Posen, Altes Rathhaus, verlangt: 13003

2 Färbeknechte, 3 Barbier, 1 Brenner, 2 Buchdrucker, 4 Buchbinder, 1 Kleber, 3 Gärtner, 1 Hausknecht, 1 Handlungsga-

hilfen, 2 Knechte, 3 Kutscher, 1 Koch, 120 Gehilfen, verschieben, 6 Maler, 3 Müller, 1 Pantoffelmacher, 4 Kleber, Sattler, 5 Schlosser, 4 Schneider, 4 Schmiede, 1 Schornsteinfeger, 3 Stellmacher, 4 Tischler, 1 Töpfer, 1 Uhrmacher, 1 Wirtschaftsbeamten, 1 Wirtschaftsbeamten, 1 Wälder, 1 Stenograph, 2 Wälder, 1 Buchhalterin, 80 Dienstmädchen, 1 gepr. Erzieherin, 2 Kellnerinnen, 1 Kaffee- u. 2 Kinderfräulein, 2 Kinderfrauen, 20 Kinderfrauen, 24 Köchinnen, 1 Kammerjungfer, 2 Putzfrauen, 2 Stützen der Hausfrau, 5 Stubenmädchen, 4 Verkäuferinnen, 14 Wirtinnen.

Stellung wird gesucht für:

3 Bautechniker, 4 Bureauvorsteher, 14 Brenner, 14 Bureaugehilfen, 12 Buchhalter, 8 Defillateure, 3 Konditoren, 4 Kellner, 12 Kaffee, 18 Kutscher, 12 Kanakisten, 30 Lehrlinge, verschieben, 8 Maschinisten, 4 Maschinisten, 8 Müller, 3 Nach-nungsführer, 20 Schneider, 8 Schmiede, 12 Stellmacher, 4 Schäfer, 12 Vögte, 16 Wirtschaftsbeamten, 8 Wirtschaftsbeamten, 14 Waldwärter, 4 Ziegler, 8 Buchhalterinnen, 30 Dienstmädchen, 14 Kaffee, 8 Kinderkammerfrauen, 16 Kinderfräulein, 6 Kindermädchen, 2 Köchinnen, 10 Kammerjungfern, 1 Putzmeisterin, 25 Stützen der Hausfrau, 8 Stubenmädchen, 28 Verkäuferinnen, 8 Wirtinnen.

Stellen-Gesuche.

Für meinen Sohn, welcher in einem Breslauer Kasino und Restaurant seine Lehrzeit beendet hat, suche ich per bald oder 1. Oktober als

Stellg.

Mende, Königl. Förster zu Königsdorf p. Rawitsch. 12889

Ein tüchtiger Kellner

sucht per sofort od. vom 1. Okt. 95. Stellung. Gefl. Meldungen unter P. G. postl. Gnesen erbeten.

Eine Dame

gelegten Alters, durchaus zuverlässig, in Führung d. Haushalts u. Küche tüchtig u. gern selbstthätig und bestens empfohlen, sucht sofort entsprechende selbstständige Stellung. Gefl. Off. u. G. R. in d. Exp. d. Bl. 13013

Zwei ordentl. Mädchen für Alles wünschen Stellung nach kl. Stadt. Näh. Mietbüreau M. Schneider, Posen, St. Martin 48.

Jung. ev. jem. gebild. Lehrer, musik., 1. u. 2. Prüf. best., sucht gefl. a. g. Zeugn. Stell. a. Haus-lehrer. Gefl. Off. u. v. 20 postl. Vangenöls Bez. Breslau.

Weißer Mohn,

40 Ctr.,

ist zu verkaufen auf

Dom. Sellentin

b. Ramin (Rügen).

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's

Villemilch-Seife

b. Bergmann & Co., Dresden

Nadeben 3635

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner) es ist die beste Seife gegen Sommerprossen, sowie für zarten, weißen, rosigen Teint. Borr. à Stück 50 Pf. bei: Ad. Asch Söhne, R. Barokowski, J. H. Jeszka, Wasserstr. 25, S. Olynski, J. Schleyer und Paul Wolff.

Größere Parthie

Lesehalter

billig abzugeben.

Exped. der „Posener Zeitung“.